Energie und Wasser
Potsdam
UNSERE
GESCHICHTE
Trinkwasser und Abwasser
Echt
Potsdam.

Gefördert – Geschichte(n) unserer Wasserversorgung

Von Brunnen und Pumpen (vor 1876) 6
Wasser aus der Wand (1876-1898) 8
Sauberes Wasser für alle (1898-1945) 12
Exkurs: Kriegsende und Zusammenbruch (1945) 14
Ansteigender Wasserbedarf (1945-1990) 18
Wasserqualität nachhaltig sichern (1990-2015) 22

Geklärt – Geschichte(n) unserer Abwasserentsorgung

Von Jauchegruben und Sammeltonnen (vor 1893) 26
Kanalisierung der Abwässer (1893-1945) 28
Exkurs: Kriegsende und Zusammenbruch (1945 / 46) 34
Entwässerung einer wachsenden Stadt (1946-1990) 36
Abwasserentsorgung ist Umweltschutz (1990-2015) 40

Anhang

So funktioniert unsere Trinkwasserversorgung und Abwasserreinigung 44
Chronologie 46
Unser Trink- und Abwasser in Zahlen 49
Literaturverzeichnis 50
Abbildungsverzeichnis 50
Impressum 51

Liebe Potsdamerinnen und Potsdamer,

sauberes und frisches Trinkwasser zu jeder Zeit und in jeder gewünschten Menge gehört für uns heutzutage zu den Selbstverständlichkeiten des täglichen Lebens. Das Wasser kommt aus dem Hahn und fließt genauso einfach wieder ab. Das war nicht immer so. Man versorgte sich aus eigenem Brunnen auf dem Grundstück oder an einer der Wasserpumpen an der Straße oder schöpfte aus dem Stadtkanal, kippte das Abwasser vor die Haustür und entleerte die Nachttöpfe aus dem Fenster. Durch die wachsende Einwohnerzahl, prosperierendes Handwerk und Industrialisierung wie auch Hygienebestrebungen konnte es so nicht weitergehen. Vor über 140 Jahren begann unsere Geschichte der Trinkwasserversorgung, etwas später die der Abwasserentsorgung in Potsdam.

Von der Inbetriebnahme des ältesten Potsdamer Wasserwerkes in der Bertinistraße im Jahr 1876 und dem Ausbau der Kanalisation ab 1895 bis zu den heutigen modernen Anlagen war es ein langer Weg. Und wir gehen ihn weiter. Heute stehen wir durch die wachsende Stadt vor Herausforderungen, die es für die Zukunft zu meistern gilt.

Lassen Sie sich mitnehmen auf eine historische Reise durch die Welt unserer Potsdamer Trinkwasserversorgung und Abwasserentsorgung.

Viel Freude beim Lesen und spannende Rückblicke wünschen Ihnen

Ihre Sophia Eltrop und Ihr Ulf Altmann

Sophia Eltrop und Ulf Altmann
Geschäftsführung der Energie und Wasser Potsdam

Gefördert

Geschichte(n) unserer Wasserversorgung

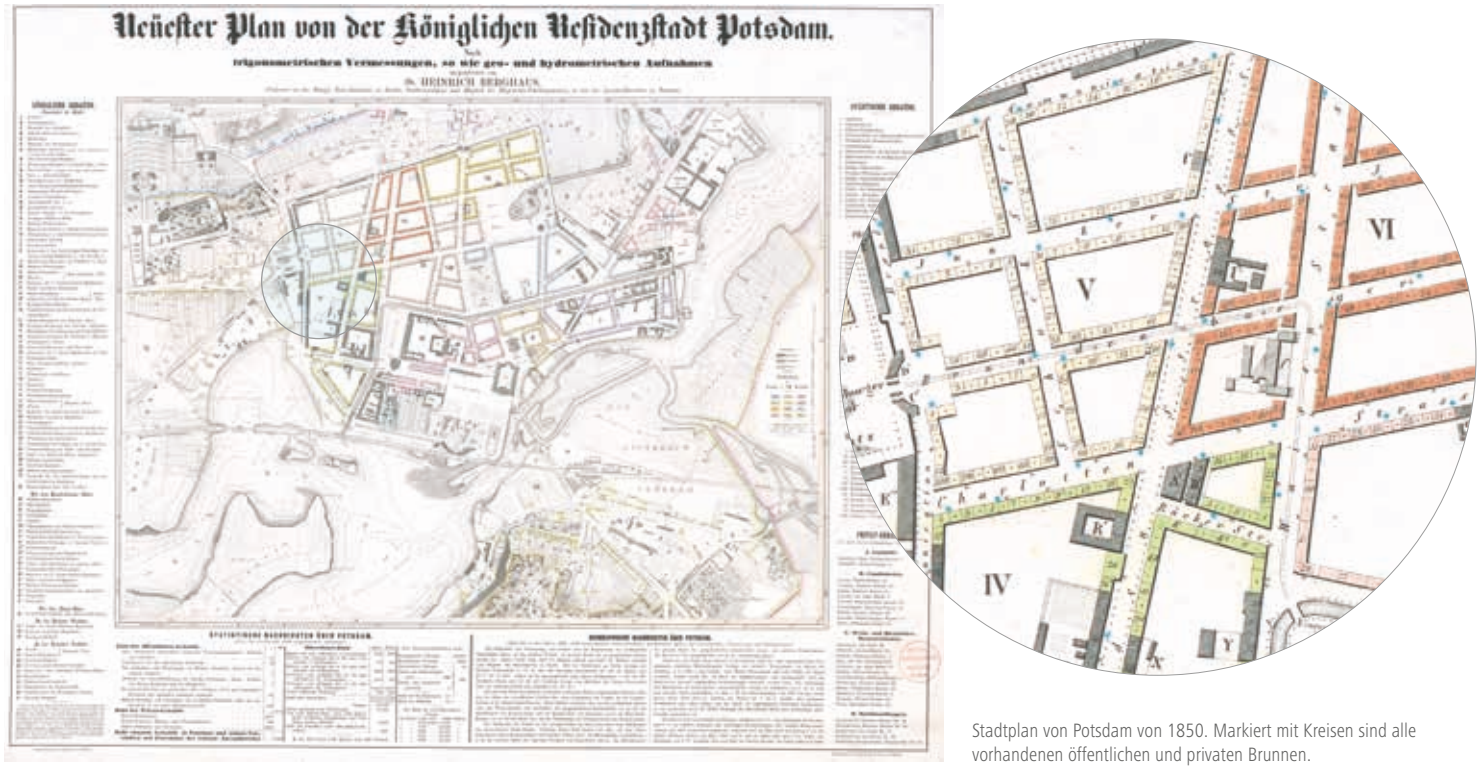
Der Alte Markt um 1925.

Bei den archäologischen Grabungen auf dem Alten Markt wurden im Bereich des ehemaligen Stadtschlosses über 20 mittelalterliche Brunnen gefunden.

VON BRUNNEN UND PUMPEN

Seit dem Mittelalter deckten die Potsdamerinnen und Potsdamer ihren alltäglichen Wasserbedarf mit Brunnen ab. Noch Ende des 19. Jahrhundert existierten im Stadtgebiet über 100 Einzelbrunnenanlagen. Da der Grundwasserspiegel nur wenige Meter unter der Erdoberfläche lag, benötigten die Brunnenschächte nur eine geringe Tiefe. Die ältesten Brunnenanlagen waren mit Holzkästen eingefasst, später wurden sie mit Ziegeln ummauert und teilweise mit einer Wasserpumpe versehen.

Die Qualität des Wassers war jedoch sehr unterschiedlich. Nur wenige Brunnen mit einem Kiesuntergrund lieferten wirklich gutes Trinkwasser. Die meisten Anlagen förderten Wasser in geringer Güte, was hauptsächlich an dem überwiegend moorigen Untergrund lag. Die Probleme mit der schlechten Trinkwasserqualität verschärften sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts rasant. Denn mit der rasch wachsenden Stadt – zwischen 1820 und 1849 verdoppelte sich die Zahl der Einwohner von 19.619 auf 39.864 Zivilpersonen – stieg nicht nur der Wasserbedarf kontinuierlich an, auch die Abwassermenge nahm stetig zu.



Stadtplan von Potsdam von 1850. Markiert mit Kreisen sind alle vorhandenen öffentlichen und privaten Brunnen.

Öffentliche Wasserpumpe vor dem Haus Am Neuen Markt 5, um 1905. Das Gebäude wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört und erst Anfang der 2000er Jahre ein Neubau errichtet, der die historische Fassade elegant zitiert.

Zugleich war die Entsorgung der Abwässer mehr als ungenügend. Meist kippten die Bürger Unrat und Exkremente einfach vor die Tür in der Hoffnung, dass es in den Rinnsteinen ablaufen möge. Doch es mangelte an Gefälle, so dass sich stinkende Müllhaufen bei Regen in schlammige Rutschbahnen verwandelten. Jede Menge Verunreinigungen sickerten wiederum ins Grundwasser. Unter Soldaten genoss Potsdam aufgrund seiner schlechten Trinkwasserqualität gar den Ruf eines gefürchteten Garnisonstandorts. Choleraepidemien – in Potsdam für die Jahre 1832, 1837, 1850, 1866, 1873 und 1892/93 belegt – sowie häufige Magen-Darm-Infektionen waren die Folge. Meist wurden diese durch verseuchtes Brunnen- bzw. Stadtkanalwasser hervorgerufen, denn der Stadtkanal diente lange Zeit gleichermaßen als Bezugsquelle von Trink- und Brauchwasser sowie zur Entsorgung der Abwässer. Erst der Bau von Wasser- und Klärwerken sorgte nachhaltig für Besserung.

Wasserpumpe im Hinterhof des Hauses Am Kanal 64, um 1905.

Brunnenmeister und Wassermann

Während für die privaten Brunnen die Hausbesitzer verantwortlich waren, kontrollierte die öffentlich zugänglichen Stadtbrunnen ein Brunnenmeister, der vom Magistrat der Stadt Potsdam dazu bestellt wurde. Neben seiner Aufsichtspflicht über die Anlage war er berechtigt, von den Nutzern einen Wasserpfennig zu fordern. Mit diesen Einnahmen musste er für die Sauberkeit der Brunnenumgebung sorgen. Jeden Abend verschloss er den Brunnen. Die Bewohner der Stadt mussten selbstständig das Wasser in mitgebrachte Behälter pumpen. Wer nur eine Straßenpumpe in der Nähe hatte, schleppte bei großer Wäsche schon mal mehr als 20 Eimer Wasser vom Brunnen in die Wohnung. Betuchte Bürger bestellten lieber den „Wassermann“ samt Hundegespann. Er füllte die Tonne auf seinem Wägelchen aus dem Stadtkanal. Für 25 Eimer bekam er etwa fünf Groschen.

„gut geeignetes Wasser“

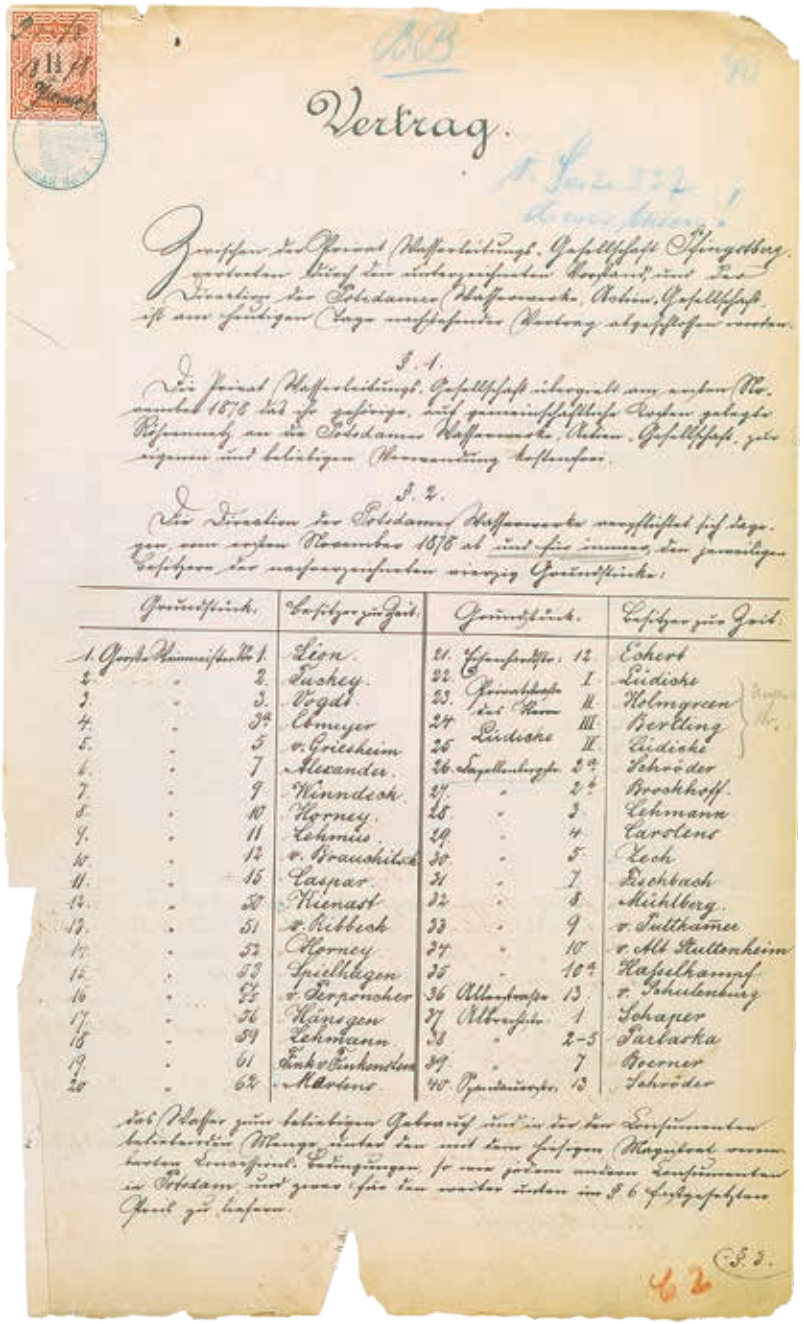
Um die Beschwerden der Potsdamer Bürger über schmutziges Wasser zu entkräften, beauftragte der Direktor der Potsdamer Wasserwerke 1877 den gerichtlich vereidigten Sachverständigen und Handelschemiker für Berlin, Dr. Otto A. Ziurek, mit einem Gutachten „ob das Wasser ein reines, gutes, als Trink-, Speise- und Wirtschaftswasser geeignetes Wasser ist“. Die Untersuchungsergebnisse bescheinigte dem Potsdamer Wasser absolute Trink- und gute Verwendungsfähigkeit, wobei der Chemiker nicht umhinkam anzumerken, dass „gute Trinkwasser selten gute Wirtschaftswasser“ sind. Damit waren – zumindest auf dem Papier – alle Bedenken aus dem Wege geräumt.

WASSER AUS DER WAND

Zur Zeit der Gründung des Deutschen Kaiserreichs 1871 war Potsdam eine sehr schöne, aber vor allem in den warmen Sommermonaten auch stinkende Residenzstadt. Zur Verbesserung der hygienischen Verhältnisse beschäftigte sich der Magistrat mit dem Aufbau einer zentralen Wasserver- und Abwasserentsorgung für Potsdam. Schrittweise sollten die Straßen- und Privatbrunnen aus dem Stadtbild verschwinden und der neuzeitlichen „Wasser-aus-der-Wand“-Technik weichen. Dem Berliner Beispiel folgend, wo ab 1856 zwei englische Ingenieure die erste zentrale Wasserversorgung eingerichtet hatten, vergab die „Stadtgemeinde Potsdam“ 1874 die offizielle Erlaubnis zur Errichtung und Betrieb eines Wasserwerks und der notwendigen Wasserleitungen an den englischen Unternehmer Frank Karuth aus Isleworth bei London. Dieser übertrug ein Jahr später die Konzession an die eigens dafür gegründete „City of Potsdam Waterworks Company“.

Der Hochbehälter auf dem Pfingstberg mit turmartiger Schieberkamer. Bei der Grundsteinlegung des 4.000 Kubikmeter fassenden Hochbehälters auf dem Pfingstberg war sogar der englische Botschafter aus Berlin anwesend. Im Grundstein ist der Schriftzug „City of Potsdam“ eingraviert, der aber nur bei gänzlicher Leerung sichtbar ist. Der Hochbehälter hatte bis zu seiner Stilllegung Anfang der 1970er Jahre den Wasserdruck im städtischen Wasserversorgungsnetz garantiert. Seit 2011 ist der historische Wasserbehälter denkmalgeschützt.

Das Maschinenhaus des Wasserwerks Bertinistraße um 1940. Anfangs trieben zwei Dampfmaschinen die Pumpen an, bereits 1910 wurden diese durch elektrische betriebene Pumpen ersetzt.



Vertrag.

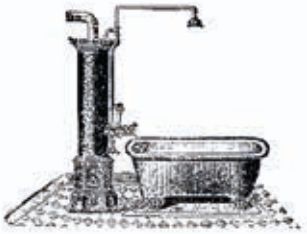
Die erste Seite aus einem 1878 geschlossenen Vertrag zwischen der Privaten Wasserleitungs-Gesellschaft Pfingstberg und der Direktion der Potsdamer Wasserwerke Aktien Gesellschaft listet 40 Grundstücksbesitzer auf, die ab 01. November 1878 „und für immer" mit Wasser beliefert werden sollen. Die Hälfte davon wohnte in der Großen Weinmeisterstraße. Hier richtete im November 2016 ein Bruch der alten Hauptwasserleitung aus den 1870er Jahren folgenschwere Schäden an.

Aus dem Vertrag über Errichtung und Betriebs eines Wasserleitungswerks von 1874

„Der Magistrat ertheilt auf die Dauer dieses Vertrages dem Unternehmer das Recht, Behufs der zur Ausführung und zum Betrieb des Wasserwerkes erforderlichen Legung, Verlegung und Reparatur der Leitungsröhren und Zubehör innerhalb des Stadtgebietes, soweit dem Magistrat die Verfügung hierüber zusteht, das Pflaster, die Chaussirung, die Trottoirs und andere Oberflächen zu jeder Zeit aufzubrechen, die Straßen, Plätze und Bürgersteige mit Gräben zu durchziehen und Röhren an, in oder unter den Brücken und Canälen zu legen, in solcher Weise, daß die Sicherheit derselben nicht gefährdet oder deren Construction nicht beschädigt wird. […]
Dagegen verpflichtet sich der Unternehmer, auf seine Kosten eine Wasserleitung für den Bereich der Stadt Potsdam und deren Vorstädte anzulegen und die darin belegenen Grundstücke, beziehungsweise Gebäude, Straßen und Plätze, sowohl private wie öffentliche, für die Dauer dieses Vertrages gegen Entgelt mit jedem geforderten Quantum Wasser zu versorgen."

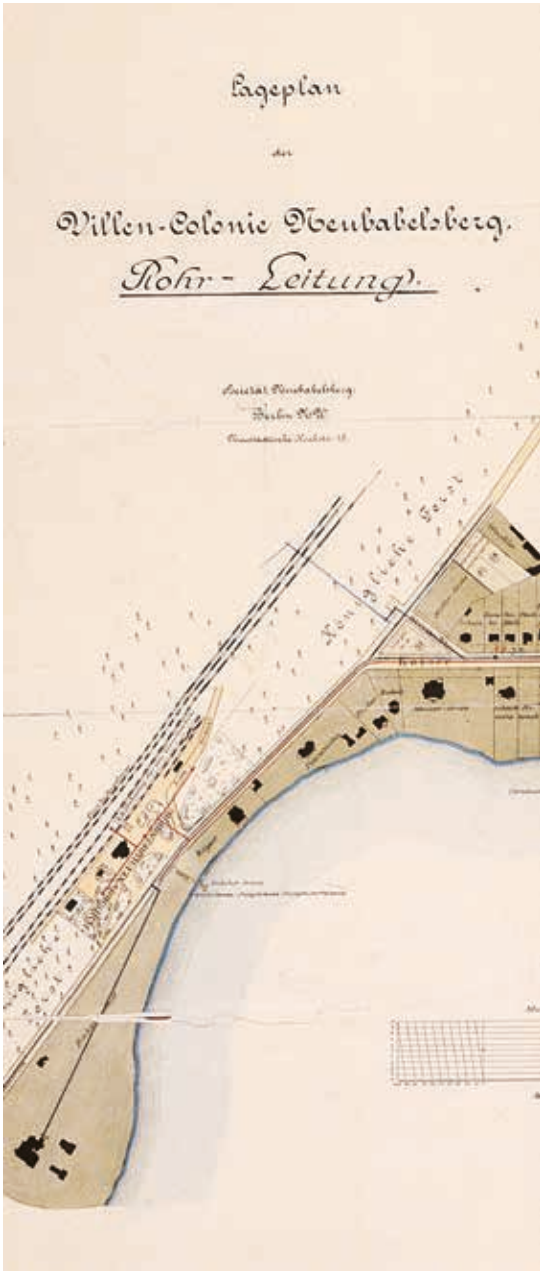
Wasser und Abwasser

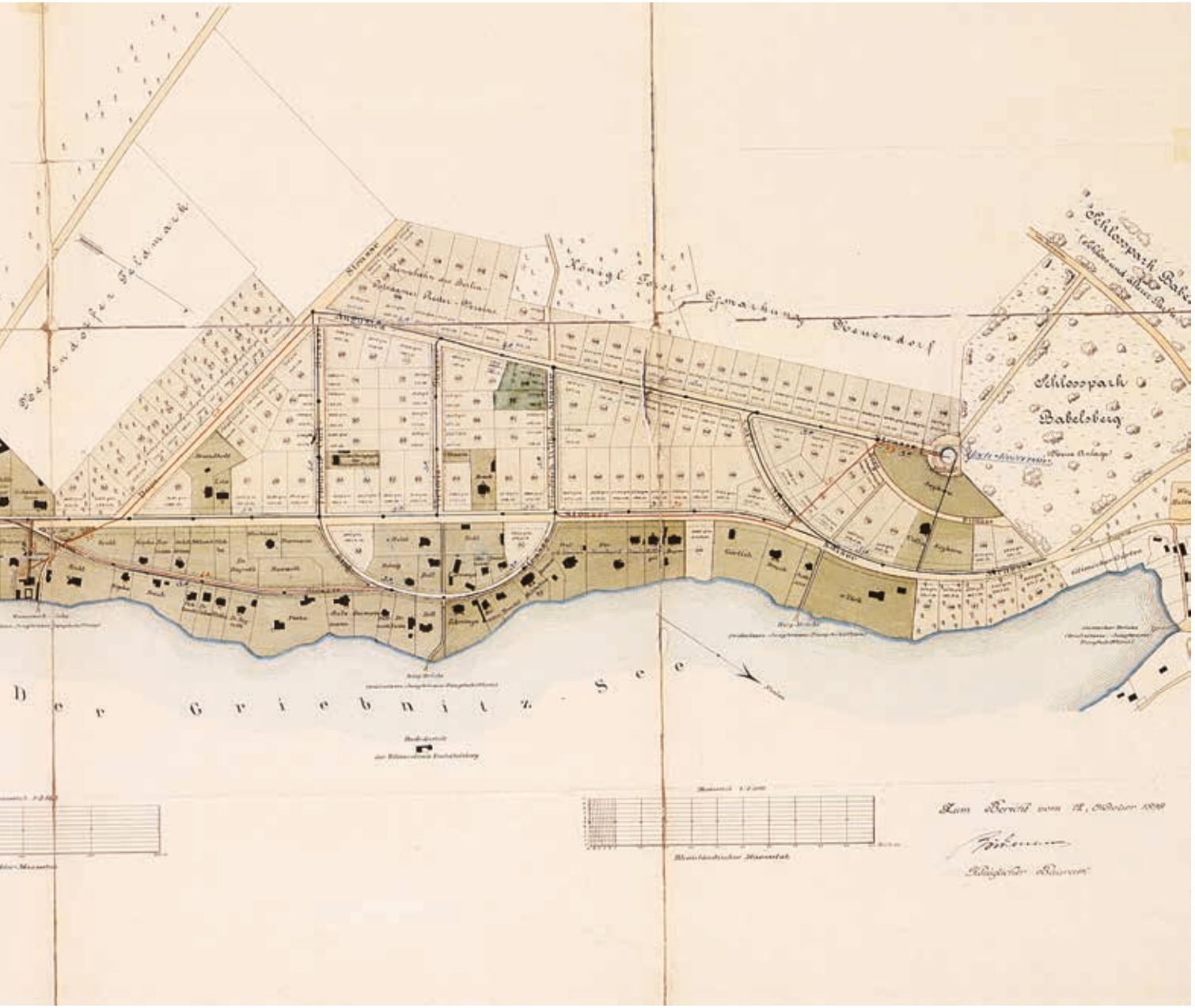
Auf den Brandenburgischen Städtetag 1883 hatte Potsdams Oberbürgermeister Reinhold Boie den steigenden Wasserbedarf bereits vorausgesehen: „Die Bevölkerung hat sich bei der bequemeren Handhabung der Wasserleitungen an einen viel stärkeren Wasserverbrauch gewöhnt, als ihn die Benutzung der Brunnen ermöglichte." Und mangels einer zentralen Abwasserentsorgung stellte er fest: „Auf diese Weise fördert der reichliche Wasserverbrauch zwar die Reinlichkeit und Wohnlichkeit in den Häusern, verpflanzt aber die Unrathstoffe auf die Höfe und Straßen."



Die „City of Potsdam Waterworks Company" baute in der Bertinistraße am Jungfernsee das Wasserwerk, das am 01. Juli 1876 in Betrieb ging. Dazu gehörten 15 Brunnen, die zum Teil bis in 40 Meter Tiefe reichten, sowie ein Dampfmaschinenpumpwerk mit Druckrohrleitung zu dem Hochbehälter auf dem Pfingstberg, der bis zu 4.000 Kubikmeter Wasser aufnehmen konnte. Die von Dampfmaschinen angetriebenen Pumpen konnten täglich bis zu 5.000 Kubikmeter Grundwasser aus den Brunnen fördern, das dann ohne weitere Behandlung in den Hochbehälter gepumpt wurde. Von dort verteilte das nach nur zwei Jahren Bauzeit im August 1876 fertiggestellte und über 47 Kilometer lange Rohrnetz das Wasser zu insgesamt 1.152 Anschlussstellen im gesamten Stadtgebiet. Mit dem Rohrnetz einhergehend installierte das privatwirtschaftliche Unternehmen 261 Hydranten zur Löschwasserentnahme im Brandfall.

Die Potsdamer Hausbesitzer konnten nun ihre Gebäude an das neue Wasserleitungsnetz anschließen. Dass Eigentümer die anfallenden Kosten für die Umrüstung allerdings selbst zu tragen hatten, sorgte für Verärgerung. Das neue Rohrsystem setzte sich daher nur langsam durch. Schnell hatte sich zudem herumgesprochen, dass aus den Hähnen eine unansehnliche Flüssigkeit kam, bräunlich verfärbt durch den hohen Gehalt an Eisen und Mangan. Die bräunliche Trübung des Wassers widersprach den verbreiteten Vorstellungen von Sauberkeit und Reinheit. Die Potsdamer blieben zunächst skeptisch und verließen sich beim Trinkwasser anfänglich weiterhin auf die altbewährten Brunnen.





Lageplan der Trinkwasserrohrleitungen in der Villen-Colonie Neubabelsberg, 1898.

Regen- und Borstenwürmer

Im Jahresbericht der Stadtwerke Potsdam von 1940 berichten die Mitarbeiter, dass sie bei Wartungsarbeiten an einer Wasserfilteranlage im Eisenschlamm viele Regen- und Borstenwürmer entdeckt hatten. Daraufhin mussten 160.000 Kilogramm Schmelzkoks, der in der Anlage als Eisenfilter diente, aus hygienischen Gründen komplett entfernt werden, „dessen Verkauf und schnelle Abfuhr durch die außergewöhnliche Kälte von dauernd -15 bis -18 Grad mit starkem Brennstoffmangel wesentlich erleichtert wurde." Ende Februar waren die Arbeiten erfolgreich beendet und die Filteranlage wieder in Betrieb.

Dennoch nutzte die Bevölkerung das durch die Wasserleitungen direkt ins Haus kommende Brauchwasser nach und nach mehr, so dass sich auch die Abwassermenge entsprechend vergrößerte. Im Zusammenhang mit dem Aufbau einer zentralen Entwässerungsanlage kaufte der Magistrat der Stadt 1890 das Wasserwerk mitsamt Grundstück und Rohrnetz für 50.000 Pfund Sterling, damals etwas mehr als eine halbe Million Euro, von der englischen „City of Potsdam Waterworks Company" zurück. Noch vor der Jahrhundertwende gelang es, das Trinkwasser durch den Einbau von Wasserbelüftungs- und Filteranlagen von Eisen und Mangan zu befreien. Der herausgefilterte Eisen- und Manganschlamm wurde fortan in die Havel gespült. Er trieb flussab, und bei den Potsdamern strömte klares und sauberes Trinkwasser aus dem Hahn.

SAUBERES WASSER FÜR ALLE

Mit der Zahl der zufriedenen Konsumenten nach dem Einbau einer modernen Wasseraufbereitungsanlange im Wasserwerk Bertinistraße stieg auch der Wasserverbrauch. Bereits um die Jahrhundertwende reichte die Wasserversorgung nicht mehr aus. Die Gründe sind vielschichtig. In der Potsdamer Tageszeitung beispielsweise bewarb eine Firma ihre Badeöfen und -wannen mit den Worten: „Das Wasser im Hause gibt Veranlassung zur Schaffung von Bade-Einrichtungen". Das Wasserwerk jedenfalls arbeitete zunehmend häufiger an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit. Im Jahr 1900 förderte es bereits über eine Million Kubikmeter Frischwasser, also im Durchschnitt mehr als 2.700 Kubikmeter pro Tag. Ein zweites Wasserwerk war dringend erforderlich, auch weil die Stadtgebiete südlich der Havel an das Wasserleitungsnetz angeschlossen werden sollten.

Blick in die alte Maschinenhalle im Wasserwerk II in der Leipziger Straße.

Die Filterhalle des Wasserwerks II in der Leipziger Straße, 1925.

Nach nur zwei Jahren Bauzeit ging 1900 das Wasserwerk in der Leipziger Straße in unmittelbarer Nähe zur Havel in Betrieb. Aus sechs Brunnen konnten die von zwei Dampfmaschinen betriebenen Pumpen maximal 5.000 Kubikmeter Wasser in das Versorgungsnetz einleiten. Die Versorgungszonen der beiden Werke waren von dem jeweiligen Wasserbedarf abhängig. Das Versorgungsgebiet des Werkes I (Bertinistraße) umfasste im Allgemeinen die nördlichen Stadtgebiete, während das Werk II (Leipziger Straße) die südlichen Stadtteile be-

Blick in das Filterhaus mit der offenen Aufbereitungsanlage des Wasserwerks II in der Leipziger Straße, 1925.

lieferte. Die Villenkolonie Neubabelsberg, Neuendorf und Nowawes hingegen bezogen seit Anfang der 1890 er Jahre und bis nach den Zweiten Weltkrieg das Trinkwasser von der Charlottenburger Wasserwerke AG, die dort auch das Rohrleitungsnetz verlegt hatte.

Beide Potsdamer Wasserwerke wurden schließlich 1910/1912 auf elektrischen Pumpbetrieb umgestellt. Sie versorgten ab 1911

Beim Bau des Wasserwerkes III (Wildpark) wurden viele Bauteile mit der Eisenbahn angeliefert, da es direkt an der Bahnstrecke Potsdam-Golm liegt, 1930.

schrittweise auch die südlich gelegenen Dörfer Rehbrücke, Bergholz, Langerwisch, Michendorf und die neu entstehende Villenkolonie Wilhelmshorst sowie ab den 1930 er Jahren auch Caputh mit Frischwasser. Dazu schloss die Stadt Potsdam Verträge über die Rohrverlegung und die Wasserversorgung mit den Gemeinden ab. Das Rohrleitungsnetz umfasste mehr als 80 Kilometer. Doch schon in den 1920 er Jahren erreichten beide Wasserwerke erneut ihre Kapazitätsgrenzen. Potsdam war seit der Gründung des Deutschen Kaiserreichs 1871 kontinuierlich gewachsen. Zählte die Stadt im Jahr der Reichsgründung 43.901 Bewohner, so waren es 1913 bereits 62.059 und 1930 sogar 72.682 Einwohner, jeweils inklusive der hier stationierten Militärangehörigen.

Das dritte Potsdamer Wasserwerk ging 1932 im Wildpark ans Netz. Rund 20.000 Kubikmeter Wasser pro Tag waren als Förder-

Das Wasserwerk III (Wildpark), 1939.

Brunnenbohrung im Wasserwerk III (Wildpark), um 1931. Hier wird gerade ein Hähnchen-Penzig Steinzeugfilter in ein Brunnenbohrloch abgelassen.

menge geplant, aber die Aufsichtsbehörde genehmigte zunächst nur 5.000 Kubikmeter. Sie befürchtete die Austrocknung des Wildparkes und der Gartenanlagen von Sanssouci durch eine zu starke Grundwasserabsenkung. Diese Befürchtungen erwiesen sich als unbegründet. Doch schon 1936 stellte sich heraus, dass das Werk zu klein war, so dass seine Tagesleistung auf 15.000 Kubikmeter Wasser erweitert wurde. Das neue Wasserwerk versorgte auch die Dörfer Geltow, Golm und Eiche.

Während des Zweiten Weltkrieges kaufte die Stadt Potsdam für 430.000 Reichsmark das Kreiswasserwerk Nedlitz und Gallin (Wildpark West) als viertes Wasserwerk. Anlass war – einmal mehr – der steigende Wasserbedarf. Bereits 1937 hatten die drei Wasserwerke erstmals im Jahr mehr als vier Millionen Kubikmeter Wasser gefördert. Mit dem Kauf wurden ab 1942 auch die Orte Bornstedt, Bornim, Nedlitz, Fahrland und Marquardt an die städtische Trinkwasserversorgung angeschlossen. Im Jahr 1944 förderten die vier Werke – auch aufgrund eines sehr trockenen Sommers und vieler Flüchtlinge in der Stadt – insgesamt enorme 6.549.370 Kubikmeter Wasser, das entsprach einem durchschnittlichen Tagesbedarf von 17.943 Kubikmetern.

Blick durch die Humboldt-Straße auf das Alte Rathaus. Links das zerstörte Stadtschloss, 1945.

EXKURS: KRIEGSENDE UND ZUSAMMENBRUCH

Nach dem Chaos der letzten Kriegstage folgte im Mai 1945 auch bei der Potsdamer Wasserversorgung eine Bestandsaufnahme. Ermutigend fiel sie nicht aus: Die Mitarbeiter verzeichneten Rohrbrüche und andere Zerstörungen des Trinkwassernetzes im gesamten Stadtgebiet, wichtige Anlagen waren zerbombt oder beschädigt. Das Wasserwerk II in der Leipziger Straße hatte beim alliierten Luftangriff auf Potsdam im April 1945 so gravierende Schäden erlitten, dass es bis Sommer 1945 komplett ausfiel. Die Bevölkerung musste im April und Mai ohne zentrale Wasserversorgung auskommen. Zugleich waren die Herausforderungen immens, denn viele Flüchtlinge weilten in der Stadt. In die Kasernen von Potsdam, Krampnitz, Fahrland und Nedlitz zogen die sowjetischen Besatzungstruppen ein. „Alle damals beschäftigten Kollegen", so ist in einer betrieblichen Chronik zu lesen, „arbeiteten mit Energie an der möglichst schnellen Aufnahme der Trinkwasserversorgung."

Rudolf Marschner (1885-1969)

Nach seiner Ausbildung und ersten Berufserfahrungen in Dresden kam der junge Marschner 1909 als Betriebsingenieur zu den Städtischen Wasserwerken Potsdam. Aber auch als Technischer Zeichner und Konstrukteur machte er sich einen Namen. Unter anderem entwickelte er geschlossene Filteranlagen zur Aufbereitung von huminstoffhaltigem Grundwasser, wie es in Potsdam vorliegt. Das Verfahren ist aufgrund der höheren Filtergeschwindigkeit nicht nur in den Betriebskosten günstiger, sondern auch die Beschaffungskosten sind deutlich geringer. Dieses Patent wurde in den Potsdamer Wasserwerken erfolgreich in die Praxis umgesetzt und fand in Fachkreisen großes Interesse. Als Oberingenieur war er jahrelang Leiter der Potsdamer Trinkwasserversorgung. Im Jahr 1954 trat er in den wohlverdienten Ruhestand.

AUFZEICHNUNGEN DES OBERINGENIEURS RUDOLF MARSCHNER ÜBER DIE SITUATION IN POTSDAM NACH DEM VERHEERENDEN LUFTANGRIFF VOM 14. APRIL 1945:

Sonnabend, 14. April 1945
23 - 23.45 Uhr Luftangriff auf Potsdam. Zerstörung der Innenstadt – Stadtschloß, Garnisonkirche, Palast Barberini, Rathaus und anderes. Verwaltungsgebäude der Stadtwerke Holzmarktstraße 6 brennt völlig aus, wobei sämtliche Akten und Arbeitsvorgänge vernichtet werden bis auf die in zwei Blechkästen im Schutzkeller des Nachbargrundstücks untergebrachten wichtigsten Betriebsunterlagen und die im Werk III sichergestellten Originalzeichnungen der Werke I-IV. Wasserwerk II wurde durch drei Sprengbomben schwer getroffen und außer Betrieb gesetzt. Filterhaus der offenen Anlage restlos zerstört.

Donnerstag, 26. April 1945
Potsdam brennt! Werk I früh von den aus dem Königswald übersetzenden Truppen besetzt. Maschinist Gräbnitz verbleibt im Werk bis 20.30 Uhr, bis Werk I stromlos ist.

Montag, 30. April 1945
Schwerer Beschuss auf Wildpark. Werk III erhält nachmittags einen Treffer in das Maschinenhaus, wobei der Dieselmotor beschädigt wird. Gegen 19 Uhr werden Direktor Sprung und Betriebsleiter Engelbrecht verhaftet.

Donnerstag, 03. Mai 1945
Meinen Dienst wieder aufgenommen. Direktor Sprung noch verhaftet. Werk III aufgesucht, ist betriebsfertig bis auf den zerschossenen Dieselmotor, Druckpumpe 1 und Motor der Druckpumpe 2. Austausch beider Druckpumpen-Motoren durch Elektrizitätswerk-Hilfskräfte.

Das von Sprengbomben beim Luftangriff auf Potsdam im April 1945 zerstörte Filterhaus mit der offenen Aufbereitungsanlage des Wasserwerks II in der Leipziger Straße.

Freitag, 04. Mai 1945
Werk III in der Nacht geplündert, deshalb russische Bewachung beantragt. Werk III fördert ab 15 Uhr mit 250 cbm/h. Personalausweise mit russischem Text für Werkgefolgschaft beschafft.

Sonnabend, 05. Mai 1945
Ing. Engelbrecht berichtet über seine und Direktor Sprungs Verhaftung. Werk I aufgesucht und völlig unverschlossen, herrenlos und verwahrlost vorgefunden. Betriebsanlagen nahezu unbeschädigt. Ab 9.45 Uhr Strom! Werk I ab 16 Uhr in Betrieb mit 180 cbm/h. Werk III fördert mit 400 cbm/h. Auf Werk II erster Einsatz des von uns aufgerufenen und organisierten freiwilligen Arbeitsdienstes.

Montag, 07. Mai 1945
Werk I und III im Dauerbetrieb! Auf Werk II flaut die Arbeitslust des öffentlichen Hilfsdienstes sichtbar ab. Brotsperre angedroht und Erleichterung in der Brotbeschaffung für die Arbeitenden eingeführt. RAW (Reichsbahnausbesserungswerk) Potsdam bietet um 14 Uhr Nachbarschaftshilfe an, die dankbar angenommen wird.

Mittwoch, 09. Mai 1945
Bekanntgabe des Waffenstillstandes! Die von mir vorgesehene Beschlagnahme der zerstörten Bootswerft Beelitz zur Bauholzgewinnung für Werk II aufgegeben und

Kriegsschäden der offenen Anlage, 1945.

dafür die zerstörten Ruderklubgebäude zwecks Abriss beschlagnahmt.

Donnerstag, 10. Mai 1945
Der „freiwillige" Hilfsdienst lässt im Arbeitseifer stark nach; als letzte Abhilfe für die gefährdete Weiterführung der Arbeiten in Werk II besondere Mittagessenlieferung für etwa 40 Mann auf 14 Tage vereinbart.

Sonnabend, 12. Mai 1945
Auf Werk II wird der durch Luftdruck ausgehobene 5.000-kg-Kran wieder eingesetzt; RAW stellt auch Schweißer mit Geräten zur Verfügung.

Montag, 14. Mai 1945
Auf Werk II beschlagnahmt russisches Militär dauernd das zurechtgeschnittene Bauholz. Erste Füllung des Hochbehälters Pfingstberg, um 7 Uhr, 3,30 m!

Abfindungen für betriebliche Erfindungen

Der Oberingenieur Rudolf Marschner war nicht nur langjähriger Leiter der Potsdamer Trinkwasserversorgung, sondern auch Erfinder. Nach über 40 Jahren Betriebszugehörigkeit bat er aufgrund einer gesundheitlichen Notlage die Direktion der Wasserbetriebe um eine angemessene Beteiligung an den hohen Gewinnen, die seine Entwicklung der geschlossene Filteranlage erbracht hatten. Er rechnete detailliert vor und bilanzierte: „Für die nachweislich bereits schon über 100.000 Mark jährlich betragende Ersparnis […] bitte ich um eine Anerkennungssumme von insgesamt 10.000 Mark". Wenige Tage später erhielt er eine Antwort: „Der Verwaltungsrat sieht sich jedoch außerstande, heute, 13 Jahre nach Einführung Ihrer Verbesserung, eine Prämienzahlung in der von Ihnen beantragten Höhe vorzunehmen, er ist jedoch der Auffassung, daß Ihre Verdienste einer Würdigung bedürfen und hat deshalb den Vorstand beauftragt, […] Sie für eine Auszeichnung vorzuschlagen." Als Anerkennung für sein Engagement bei der Erweiterung des Wasserwerks II bekam er einen Betrag von 1.000 Mark ausbezahlt.

Dienstag, 15. Mai 1945
In dem zum Rathaus bestimmten Dienstgebäude der Allianz-Versicherung, Spandauer Str. 1, stellt sich um 9 Uhr die neue Stadtverwaltung vor. Der Dezernent für Betriebe, Ing. Seiffert, besichtigt um 14 Uhr Werk II und überträgt mir die Werkleitung.

Mittwoch, 16. Mai 1945
Auf Werk III wird mit der Demontage des beschädigten Dieselmotors begonnen.

Dienstag, 22. Mai 1945
Auf persönliche Vorstellung beim russischen Bezirkskommandanten über die dauernden Materialbeschlagnahmungen von diesem handschriftlichen Verbotsausweis für Wasserwerk II-Grundstück erhalten, der sich als sehr wirksam erweist.

Mittwoch, 23. Mai 1945
Auf Werk II hat die Maschinenbau AG die vereinbarten Arbeiten bisher nicht ausgeführt, weil vom eigenen russischen Werkkommandanten verboten. Durch persönliche Vorstellung beim Bezirkskommandanten russische Erklärung erhalten, auf Grund dessen der Werkkommandant die Arbeiten ausführen läßt.

Donnerstag, 24. Mai 1945
Fortgang der Maurer- und Zimmerarbeiten auf Werk II. Erster Einsatz des weiblichen Hilfsdienstes zum Steineputzen.

Dienstag, 29. Mai 1945
Über die sanitären Zustände auf Werk I geht eine russische Beschwerde ein, die widerlegt werden kann. Direktor Sprung ist freigelassen worden und besucht auf dem Rückweg von Dallgow über Rathenow, Brandenburg das Werk III.

Montag, 04. Juni 1945
Werk II konnte um 16.45 Uhr mit 400 cbm/h in Betrieb genommen werden. Um 18 Uhr Wasser in der Drevesstraße 28 im 1. Stock. Nachts 24 Uhr musste Werk II wieder außer Betrieb gehen, da der 300 Ø Verschlussschieber der Fallleitung vor der Eisenbahnbrücke herausgedrückt wurde und Überschwemmung an der Bahnanlage entstand.

Dienstag, 05. Juni 1945
Nach Beseitigung des Schadens konnte Werk II wieder in Betrieb genommen werden. Die nur geringe Abnahme von 3.000 - 4.000 cbm/Tag bestätigt die schwere Zerstörung der Teltower Vorstadt; auch sind die Leitungen nach den Vororten wegen der Rohrbrüche noch gesperrt.

Montag, 11. Juni 1945
Werk I meldet, dass ab 09. Juni russische Besatzung auf dem Werk. Werk III ab 11. Juni ebenfalls besetzt.

Mittwoch, 13. Juni 1945
Werk I meldet Betriebsschwierigkeiten durch engherziges Verhalten der russischen Wache. Mein Versuch, durch Vermittlung des Dolmetschers Brotsch zu Kapitän Krassnow zu gelangen, scheitert. 21 Uhr Meldung des Maschinisten Breithoff über völlige Einsperrung des Betriebspersonals im Maschinenhaus.

Freitag, 22. Juni 1945
Auf Werk II Rohwasser einwandfrei; im Reinwasser Bakt. coli festgestellt. Ing. Heffer nach Berlin-Dahlem zwecks Ermittlung über zukünftige Zusammenarbeit mit der Reichsanstalt.

Wiederaufbau des Filterhauses des Wasserwerks II in der Leipziger Straße, 1947.

ANSTEIGENDER WASSERBEDARF

Nach Kriegsende stieg der Wasserbedarf weiter. Förderten die Wasserwerke 1945 insgesamt knapp sechs Millionen Kubikmeter Frischwasser, so waren es 1947 schon 9,3 Millionen und 1950 fast 10,2 Millionen Kubikmeter. Das entspricht in etwa der heutigen Fördermenge! Auch das Trinkwasserleitungsnetz ist mitgewachsen, 1947 hatte es eine Länge von mehr als 260 Kilometer. Ende der 1940 er Jahre begann der politisch geforderte Anschluss des Stadtteils Babelsberg, das bis dahin von Berlin mit Trinkwasser versorgt wurde, an das Leitungsnetz des Werkes II. Das Wasserwerk konnte nach schweren Kriegsschäden an der offenen Aufbereitung, die durch eine geschlossene WABAG-Filteranlage ersetzt wurde, aber erst 1949 wieder mit voller Leistung arbeiten.

Durch die kontinuierlich gestiegene Wasserförderung wurde im Fördergebiet des Wasserwerks II in der Leipziger Straße das Grundwasser knapp. Neue Tiefbrunnen entspannten die Situation sichtlich. Im Jahr 1949 übereignete die Regierung per Beschluss das Wasserwerk Groß Glienicke-West mit knapp 47 Kilometer Rohrnetz dem Potsdamer Wasserbetrieb, hauptsächlich um die Versorgung der Kasernenanlage Krampnitz zu gewährleisten.

Das 1943 hinzugekaufte Wasserwerk Nedlitz und der 1952 fertiggestellte Neubau. Da das Wasserwerk in unmittelbarer Nähe ehemaliger Kasernen lag, wurden 1990 Belastungen im Grundwasser festgestellt. Der Schadstoff Trichlorethen wird seitdem mit großem finanziellen und technischen Aufwand dem Grundwasser entzogen. Fotos von 1956 und 2003.

▸ Stadtwerke Potsdam

Die verschiedenen städtischen Versorgungsbetriebe – also die Trink- und Abwasserversorgung, Gas- und Elektrizitätswerk sowie die Straßenbahn – bildeten seit 1935 die Stadtwerke Potsdam. Vier Jahre nach Kriegsende und nur wenige Monate vor der offiziellen Gründung der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) wurde das Unternehmen verstaatlicht und in den Verband des Kommunalen Wirtschaftsunternehmens (KWU) eingegliedert. 1951 entstand daraus der Volkseigene Betrieb (K) Wasserwerke Potsdam, der dem Rat der Stadt unterstellt war. Der zwei Jahre später in VEB (K) Wasserwirtschaft Potsdam umbenannte Betrieb firmierte schließlich von 1964 bis 1990 unter dem Namen VEB Wasserversorgung und Abwasserbehandlung Potsdam.

Wasser aus dem Westen

Das seit 1949 zum Versorgungsgebiet Potsdam gehörende Wasserwerk Groß Glienicke-West befand sich im Ortsteil Kladow, also auf dem Territorium von Westberlin. Bis zum Bau der Mauer 1961 pumpte das Werk das hier geförderte Wasser auch in den Hochbehälter Krampnitzberg. Ein kleiner Teil des Potsdamer Trinkwassers war also „West-Wasser". Nach dem Mauerbau wurde ein Teil des hier geförderten Wassers auch nach Westberlin im Ortsteil Kladow für Westgeld verkauft, welches per Barinkasso abgerechnet wurde. Der Strom zur Betreibung des Werkes kam allerdings aus der DDR. Bis zur Schließung des Werkes 1977 wurde es von Potsdamer Kollegen betreut, die nur mit einer Sondergenehmigung dorthin fahren durften, um vor Ort beispielsweise Wartungsarbeiten durchzuführen.

Zwischen dem in Westberlin gelegenen Wasserwerk Groß Glienicke-West und dem Wasserwerk Nedlitz existierte eine direkte Telefonleitung, in Groß Glienicke telefonierten die Kollegen mit diesem alten Feldtelefon.

Das kleine Wasserwerk IV in Nedlitz förderte jahrelange an der Kapazitätsgrenze. Hier war ein Neubau unumgänglich geworden, im Frühjahr 1952 ging das neue Wasserwerk IV in Betrieb. Im gleichen Jahr wurde das Wasserwerk Leipziger Straße erweitert und um zweistufige Schnellfilter ergänzt. Damit konnten Pläne aus den 1930er Jahren realisiert werden, die durch den Krieg nicht umgesetzt werden konnten. Innerhalb eines Jahres wurde so ein Wasserwerk saniert und ein Wasserwerk neu gebaut, was unter den damaligen wirtschaftlichen Verhältnissen eine großartige Leistung der Potsdamer Wasserversorgung war.

Das inzwischen stark veraltete erste Potsdamer Wasserwerk in der Bertinistraße hingegen wurde 1952 stillgelegt. Es arbeitete bereits seit mehr als 70 Jahren und beteiligte sich Anfang der 1950er Jahre aber nur noch mit etwa 20 Prozent an der Gesamtwasserförderung. Mit dem Bau der Berliner Mauer am 13. August 1961 gehörte das Grundstück in der Bertinistraße zum Grenzgebiet der DDR. Das im Sperrgebiet gelegene Areal ging in Eigentum des Ministeriums für Nationale Verteidigung über. Die meisten oberirdischen Gebäude wurden abgerissen, das noch heute vorhandene Beamtenwohnhaus diente den „Grenztruppen der DDR" bis 1989 als Dienstgebäude.

Bau der Mischwassergefälleleitung auf dem Areal des zugeschütteten Stadtkanals in der Yorkstraße im Jahr 1971.

In den 1950er und 1960er Jahren kamen zum Potsdamer Versorgungsbereich noch die Wasserwerke Teltow, Eichwalde, Mittenwalde, Luckenwalde, Ludwigsfelde, Werder, Elisabethhöhe, Bochow, Alt Töplitz, Beelitz, Wildenbruch, Bergheide, Six, Borkheide und Fichtenwalde dazu. Hauptsächlich durch diese Übernahmen im Umland wuchs das Trinkwasserleitungsnetz auf mehr als 1.100 Kilometer im Jahr 1955. Insgesamt versorgten die Wasserwerke 1964 etwa 175.000 Menschen, davon wohnten 110.000 in der Stadt Potsdam. Zur Deckung des Wasserbedarfs mussten in die Wasserwerke und das Trinkwassernetz investiert werden. Die Arbeiten erfolgten oft unter eingeschränkten Möglichkeiten, Abhängigkeiten und Zwängen, denen die zentral gelenkte DDR-Planwirtschaft ausgesetzt war.

Geschosswohnungsbau im Neubaugebiet „Am Schlaatz", 1982.

Auch die Stadtbevölkerung nahm kontinuierlich zu. Zählte Potsdam 1952 etwa 114.000 Einwohner, so lebten 1988 bereits mehr als 142.000 Menschen in der Stadt. Das erste der Potsdamer Neubaugebiete entstand ab Ende der 1950er als Siedlung Waldstadt I. Unmittelbar nach dessen Fertigstellung folgte in den 1970er Jahren das Wohngebiet Waldstadt II. Es war Mitte der 1980er Jahre fertig, wie auch das Wohngebiet „Am Stern" mit etwa 7.400 Wohnungen. In den 1980er Jahren errichtete die Stadt im Neubaugebiet „Am Schlaatz" fast 6.000 Wohnungen in Plattenbauweise. Im Stadtteil Drewitz begannen 1988 die Arbeiten für das letzte DDR-Neubaugebiet.

Im Jahr 1976 förderten die Potsdamer Wasserwerke erstmals mehr als 20 Millionen Kubikmeter Wasser. Damit hatte sich der Wasserbedarf im Vergleich zu 1950 mehr als verdoppelt. Großen Anteil daran hatte vor allem das Wasserwerk Rehbrücke. In drei Ausbaustufen wurde es von 1969 bis 1989 zu einem modernen und leistungsstarken Wasserwerk umgebaut. Es versorgt bis heute den Potsdamer Süden sowie Bergholz-Rehbrücke und Saarmund, seit 1989 unterstützt vom Wasserwerk in Ferch.

Um den immer weiter steigenden Wasserbedarf zu decken, wurden ab 1972 große Mengen Trinkwasser über eine cirka 50 Kilometer lange Fernwasserleitung vom Wasserwerk Stolpe über Falkensee bis Potsdam bezogen. Im Jahr der Friedlichen Revolution 1989 förderten die Wasserwerke Potsdams und des Umlands insgesamt 23.703.830 Kubikmeter Wasser, eine weder davor noch danach jemals wieder erreichte Menge.

Potsdamer Wasserbetriebe

Im Frühjahr 1990 wurde aus dem VEB WAB Potsdam (Volkseigener Betrieb Wasserversorgung und Abwasserbehandlung) eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Diese ging mit dem Ziel der Kommunalisierung der Wasserversorgung und Abwasserentsorgung 1993 in Liquidation. Das Anlagevermögen wurde der Stadt Potsdam übertragen und am 01. Juli 1994 die Wasserbetrieb Potsdam GmbH gegründet. Die gesamte Trinkwasserver- und Abwasserentsorgung ist seitdem wieder in kommunaler Hand, wie es bereits seit den 1890 er Jahren der Fall gewesen war. Von 1998 bis 2000 schloss sich der Wasserbetrieb Potsdam mit dem französischen Unternehmen EURAWASSER zusammen. Im Jahr 2002 wurde die Wasserbetrieb Potsdam GmbH in die Stadtwerke Potsdam GmbH eingegliedert, die wiederum mit der Energieversorgung Potsdam (EVP) zur Energie und Wasser Potsdam GmbH (EWP) fusionierte. Seitdem befinden sich Energie- und Wasserversorgung wieder in einer Hand.

WASSERQUALITÄT NACHHALTIG SICHERN

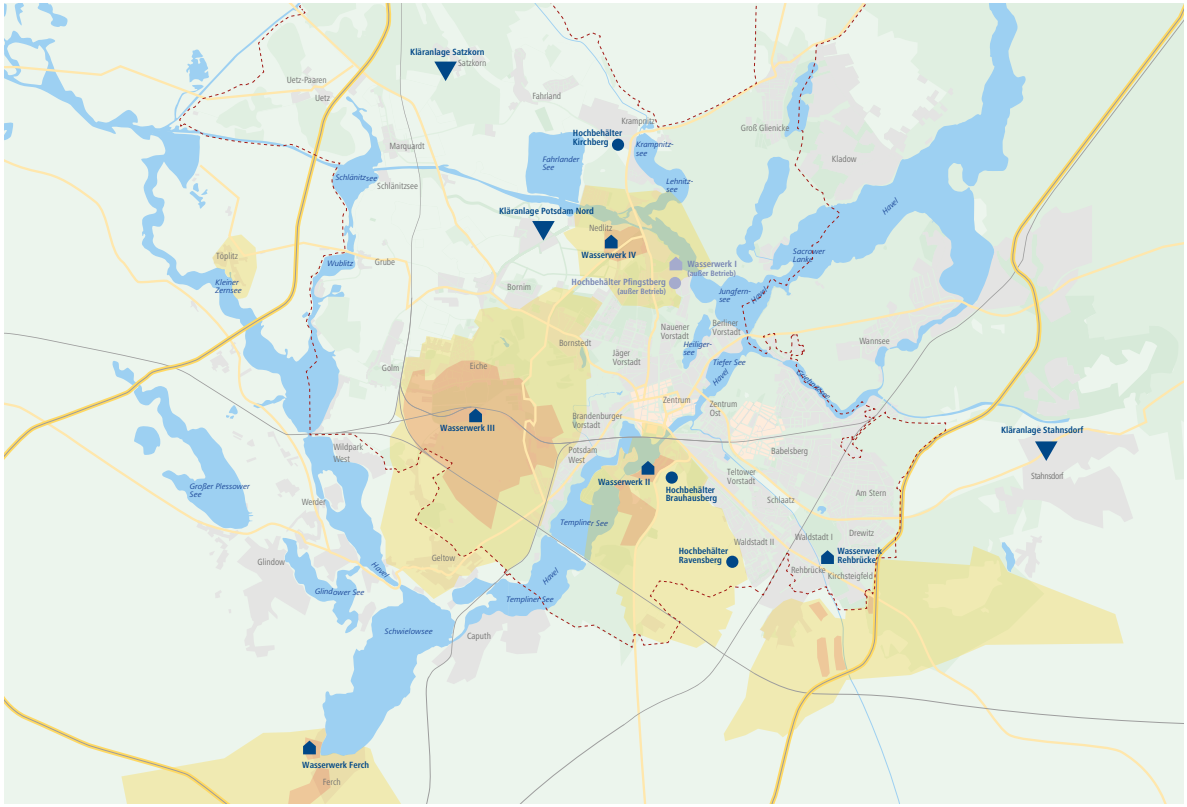
Die Friedliche Revolution im Herbst 1989 und die deutsche Wiedervereinigung 1990 spiegeln sich auch in der Potsdamer Wasserversorgung wider: Der Wasserverbrauch ging stark zurück. Bis 1994 hatte er sich im Vergleich zum Rekordjahr 1989 mehr als halbiert. Dieser Rückgang resultierte vor allem aus den weitaus höheren marktwirtschaftlichen Preisen, so dass die Bevölkerung sparsamer mit Trinkwasser umging. Außerdem sank der Verbrauch durch die Auflösung von wasserintensiven Industrie- und Landwirtschaftsbetrieben sowie den Abzug der russischen Besatzungstruppen. Der Rückgang führte dazu, dass die Wasserwerke in Waldstadt und Wilhelmshorst 1992 stillgelegt werden konnten. 2000 folgte die Wasserversorgungsanlage in Caputh, auch die Wasserzuleitung aus dem Wasserwerk Stolpe nördlich von Berlin wurde eingestellt. Gegenwärtig fördern die fünf Wasserwerke Leipziger Straße, Wildpark, Nedlitz, Rehbrücke und Ferch das Trinkwasser für über 175.000 Potsdamerinnen und Potsdamer.

Qualitätskontrolle des Trinkwassers im Labor. Ein gutes Trinkwasser sollte klar, keim- und schadstofffrei sein. Das Potsdamer Trinkwasser wird regelmäßig durch ein anerkanntes Labor geprüft. Hier werden Proben aus den Wasserwerken, dem Leitungsnetz und auch von den Brunnen sowie Grundwassermessstellen in den Trinkwasserschutzzonen untersucht.

Trotz rückläufiger Einwohnerzahlen in den 1990 er Jahren setzte in Potsdam eine rege Bautätigkeit ein. Neue Wohngebiete, wie beispielsweise das Kirchsteigfeld, das Alte Rad in Eiche und das Bornstedter Feld entstanden. Die Medienstadt in Babelsberg etablierte sich, große Gewerbeparks und Einkaufscenter öffneten ihre Pforten. Kontinuierlich wurde das Rohrnetz sowohl erweitert als auch saniert, bis die letzten Abschnitte mit Rohren aus dem 19. Jahrhundert bald erneuert sind.

Blick in die Leitwarte im Heizkraftwerk Potsdam-Süd. Hier wird seit 2004 neben der Strom-, Erdgas- und Fernwärmeverteilung auch die Trinkwasserver- und Abwasserentsorgung zentral koordiniert.

In den Potsdamer Wasserwerken wird aus über 80 Bohrbrunnen Grundwasser zu Trinkwasser aufbereitet. Grundwasser hat von Natur aus fast Trinkwasserqualität, so dass der Aufwand für die Aufbereitung gering ist. Mit naturnahen Filtrationsverfahren wird dem Grundwasser Eisen und Mangan entzogen. Das Wasser wird noch vor und nach der Filtration belüftet und schon ist das Trinkwasser fertig.



Um die sehr gute Qualität des Trinkwassers langfristig zu erhalten, ist das Grundwasser dauerhaft zu schützen. Zum besonderen Schutz des Grundwassers in den Einzugsgebieten der Potsdamer Wasserwerke sind Trinkwasserschutzgebiete festgelegt. Diese untergliedern sich in den Fassungsbereich (Zone I), die engere (Zone II) sowie die weitere Schutzzone (Zone III). Die Grenzen werden auf der Grundlage hydrologischer Untersuchungen unter Berücksichtigung der Fließzeiten des Grundwassers zu den Brunnen ermittelt.

Mehr ist nicht notwendig – keine Chemie und keine Desinfektion.

In punkto Wasserqualität sind die europäischen und deutschen Anforderungen sehr hoch. Auch die EWP muss diese vorgegebenen Parameter genau einhalten. In akkreditierten Prüflaboratorien wird das Potsdamer Trinkwasser deshalb ständig auf seine Güte untersucht. Dies passiert regelmäßig in den Wasserwerken und über das gesamte Stadtgebiet verteilt auch im Leitungsnetz. Zusätzlich werden regelmäßig alle Brunnen und Grundwassermessstellen in den Einzugsgebieten überprüft, um rechtzeitig Veränderungen in der Wasserbeschaffenheit zu erkennen. Die Analysen beweisen immer wieder: das Trinkwasser ist unbedenklich und von höchster Reinheit. Es kann jederzeit getrunken werden.

Potsdam soll bis 2035 auf 220.000 Einwohner (Stand 2018) wachsen, so die aktuellsten Prognosen. Damit gehen große Herausforderungen an die Trinkwasserversorgung einher. Sie muss nach Menge, Beschaffenheit und Druck sichergestellt werden und das Wasser in gleichbleibend bester Qualität an alle Kunden verteilt werden.

Geklärt

Geschichte(n) unserer Abwasserentsorgung

Ein Angler auf der Alten Fahrt. Im Hintergrund die Heilig-Geist-Kirche, um 1890.

VON JAUCHEGRUBEN UND SAMMELTONNEN

Oberirdische aber abgedeckte Entwässerungsanlage gegen Ende des 19. Jahrhunderts in der heutigen Gutenberg- / Ecke Friedrich-Ebert-Straße. Rechts ist einer der damals vielen öffentlichen Brunnen zu sehen.

Unten: Die Kläranlage in der Holzmarktstraße, um 1900.

Aus einem Gutachten von 1883 zur Abwassersituation in Potsdam

„Ein geordnetes Abfuhrsystem besteht nicht, und die Errichtung eines solchen ist in absehbarer Zeit kaum zu erwarten. Polizeiliche Maßregeln zum genügenden Abhalten der Fäkalien und namentlich des Urins von den Kanälen sind nicht durchführbar. Eine wirksame Desinfizierung der Abwässer geschieht weder auf den einzelnen Grundstücken noch in den Kanälen, und es sind diesseits keine Mittel und Wege zur erforderlichen Durchführung der Desinfektion bekannt; auch ist die dazu nöthige Wasserspülung nicht in erforderlichen Maße vorhanden. […] Allmählich sind, abgesehen von zahlreichen Anschlüssen einzelner Geschäfte, 13 Kanalsysteme nach dem Stadtkanale geführt, und es sind hierdurch die sanitairen Verhältnisse des Letzteren immer mehr verschlechtert worden." (Stadtarchiv Potsdam, 1-0/132, Kanalisation der Stadt, 1877-1900, Bl. 59)

Jahrhunderte entsorgten die Potsdamer ihre Abfälle, Abwasser und Exkremente einfach vor der Tür. Doch was vor die Haustüren gekippt wurde, wollte nicht von selbst wegfließen. Träge Rinnsale und schmutzige Lachen verschlechterten die Luft und erhöhten die Seuchengefahr. Die Residenzstadt genügte damit keineswegs den königlichen Ansprüchen. Bereits der große Kurfürst Friedrich Wilhelm (1620-1688) hatte wahrgenommen, „wie unsauber und unrein die Gassen hier gehalten werden" und 1679 angeordnet, dass „jeder Einwohner für seiner Thür, so weit seine Grentze gehet kehren, und den Schut weg bringen laßen" sollte. Die Entsorgung oblag also jedem Bürger selbst.

Unter seinem Enkel, Friedrich Wilhelm I. (1688-1713), wurden viele Straßen der Stadt gepflastert. Für die Entsorgung der Abwässer hatte der „Soldatenkönig" unterdessen interessante Sonderregelungen erlassen: Damit randvolle Nachtgeschirre nicht aus Häuserfenstern heraus entleert wurden, gestattete er das Ausschütten unter „ganz tiefem" Eintauchen in fließende Gewässer. Doch nur wenige Potsdamer wohnten so nahe an der Havel oder dem

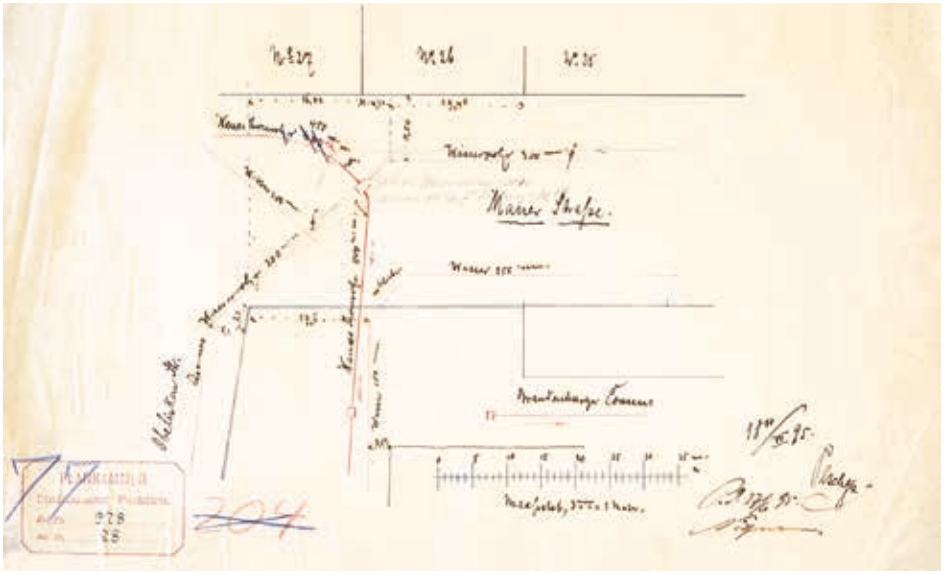
Stadtkanal, dass sie von dieser Ausnahmereglung profitieren konnten.

Die preußische „Gassenordnung" aus der Regierungszeit von König Friedrich II. (1712-1786) bestimmte daher: Wer Jauche auf die Straße laufen (und sich dabei erwischen) ließ, zahlte fünf Taler Strafe, eine horrende Summe, die etwa sechs Wochenlöhnen eines Webers in Nowawes entsprach. Die Hausbesitzer waren zwar per Statut dazu verpflichtet, Rinnsteine und Straßen vor ihren Häusern zweimal wöchentlich zu reinigen, doch die Realität sah anders aus. Nachbarschaftsstreitigkeiten entzündeten sich an Jauchegräben, die oft die Grundstücksgrenzen bildeten. Überläufe förderten Zank und Streit.

Die ersten gut funktionierenden unterirdischen Sammler für Schmutz- und Regenwasser erhielt Potsdam 1876 beim Bau der Spandauer- und der Eisenhartstraße. Auch in anderen Straßen entstanden Sammeltonnen und Jauchegruben mit dem dazugehörigen Abfuhrwesen in Kübeln oder Tonnen. Das aber kostete Geld. Lieber entsorgten die Einwohner nach wie vor auf „eigene Faust", entweder in den Stadtkanal oder direkt in die Havel.

Mit der Inbetriebnahme des ersten Wasserwerks in der Bertinistraße 1876 verschärfte sich die Lage. Der steigende Wasserverbrauch sorgte für mehr Abwasser. Der Magistrat der Stadt Potsdam beauftragte Ende der 1870er Jahre daher den preußischen Stadtplaner und späteren Berliner Stadtbaurat James Hobrecht, ein zentrales unterirdisches Entwässerungssystem zu entwerfen. Hobrecht hatte bereits in Stettin und Berlin erfolgreich Entwässerungs-

Bilder aus einem Werbeprospekt des Jahres 1911 für Schlammfänger für Straßen- und Hausentwässerungsanlagen.



Entwurf für den Mischwasserkanal in der Mauerstraße / Ecke Obeliskenstraße (heute: Hegelallee / Ecke Schopenhauerstraße), 1895.

anlangen konzipiert und später viele andere Städte in Deutschland und weltweit – wie Moskau, Kairo oder Tokio – von ihren Abwasserproblemen befreit.

Im Jahr 1884 übernahm die Stadt schließlich die Straßenreinigung in Eigenregie und legte die Kosten der Reinigungsarbeiten anteilig auf die Hausbesitzer um. Schmutz- und Regenwasser floss weiter über die Rinnsteine in die Havel, die Fäkalien wurden in Abortgruben auf den einzelnen Grundstücken gesammelt und sollten via Tonnen in die Holzmarktstraße abtransportiert werden, wo 1887 das erste Klärwerk seine Arbeit aufnahm. Doch wirklich befriedigend wurde das Potsdamer Abwasserproblem erst mit der Errichtung einer zentralen Kanalisation gelöst, wie es Hobrecht bereits Ende der 1870 er Jahre vorgeschlagen hatte.

KANALISIERUNG DER ABWÄSSER

Mit den Erweiterungsbauten des städtischen Krankenhauses wurde eine zentrale Abwasserentsorgung immer dringlicher. Ab 1887 wurden an mehreren Stellen Sammelbrunnen – größere und tiefere Schächte – errichtet, die mit dem Tiefbrunnen des neu gebauten Klärwerks in der Holzmarktstraße durch Heberleitungen unterirdisch verbunden waren. Die Entwässerungsanlage im östlichen Stadtgebiet nahm ihre Arbeit auf.

Mit der Errichtung des zweiten Klärwerks in der Neuen Luisenstraße (heute: Zeppelinstraße) 1895 sowie den dazugehörigen Sammelbrunnen und Heberleitungen erreichte der allgemeine Ausbau der Kanalisation auch den Westteil der Stadt. Abwässer flossen aus den Heberbrunnen über Heberleitungen zu den Kläranlagen, wo sie mittels Beigabe von Ätzkalk desinfiziert wurden. Ungelöst war aber noch die Frage, wohin die Abwässer und der unvermeidlich anfallende Schlamm eigentlich fließen sollten. Der Stadtkanal war rasch überlastet.

Der „Polizeiverordnung, betreffs den Anschluss an die städtische unterirdische Entwässerung sowie die Ansammlung, Aufbewahrung und Entfernung der menschlichen Auswurfsstoffe“ folgte daher am 24. Oktober 1893 die von der Stadt erlassene „Orts-Satzungen, betreffend den Anschluss von Grundstücken an

Blick von der Kirchstraße in Richtung Garnisonkirche, um 1910. Vorn links befindet sich eine an die Kanalisation angeschlossene öffentliche Bedürfnisanstalt, ganz rechts ein öffentlicher Brunnen.

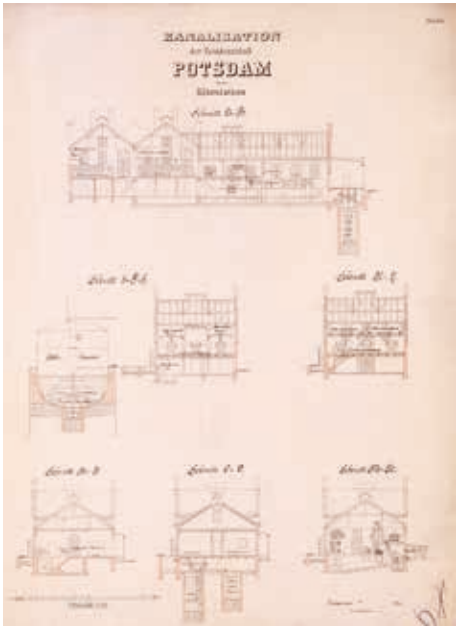
die öffentliche unterirdische Entwässerungsanlage sowie die Erhebung einer Entwässerungsgebühr". Damit wurden Hausbesitzer verpflichtet, die Entwässerung ihrer Wirtschafts- und Toilettenabwasser, aber nicht des Regenwassers, über die zentrale Entwässerungsanlage vorzunehmen.

Dieses amtliche Papier verbesserte die Potsdamer Luft ein wenig und beendete nebenbei einen Brauch, der sich vornehmlich im Park von Sanssouci hatte halten können. Dort waren die Bediensteten jahrhundertelang damit beschäftigt gewesen, die Nachttöpfe der hohen Herrschaften aus Schlössern, Palais und Pavillons dezent hinauszutragen und den Inhalt über die idyllische Landschaft zu verteilen. Die Potsdamer Ortssatzung von 1893 schuf klare Verhältnisse bezüglich der Pflichten von Stadt und Bürgern. Darüber hinaus trieb sie den Ausbau der städtischen Kanalisation voran.

Beschwerde gegen Anschlusspflicht

526 Potsdamer Hausbesitzer beschwerten sich Mitte der 1890er Jahre gegen die Anschlusspflicht ihrer Häuser und vor allem gegen die „zwangsweise Einführung der Wasserclosets in der ganzen Stadt". Vor allem die Kosten der Nachrüstung, die sie selbst zu tragen hatten, seien zu hoch. Zudem fehle auf den Grundstücken das Gefälle, damit die Abwasser ordnungsgemäß ablaufen könnten. Auch „in hygienischer und ästhetischer Beziehung ist eine zwangsweise Einführung der Spül-Klosets nicht zu rechtfertigen, weil es andere Arten der Beseitigung der menschlichen Auswurfstoffe gibt, wie […] die Beseitigung in kleinen Tonnen mit Torfmüllstreu, welche den bezüglichen Anforderungen entsprechen".

Links: Die Kläranlage in der Neuen Luisenstraße, 1934.

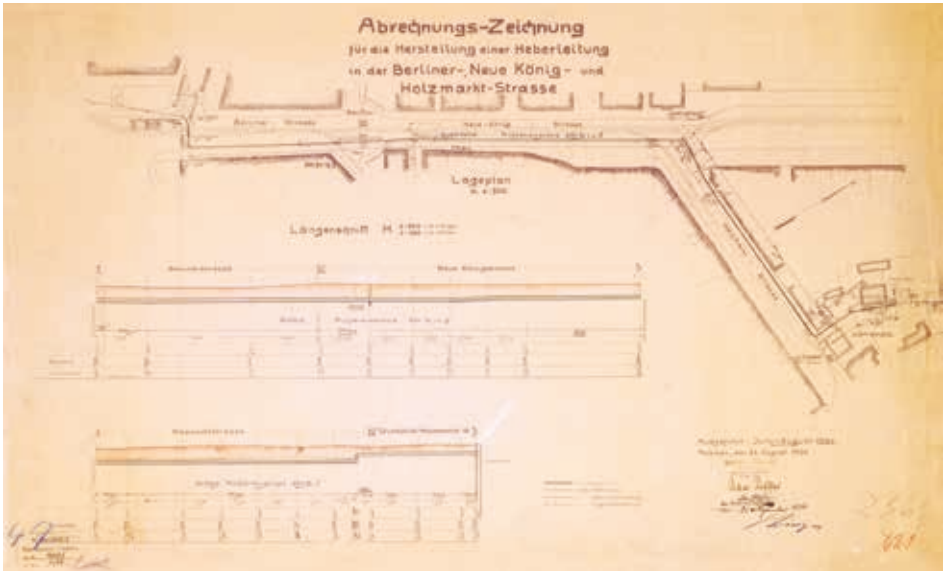


Aufriss der Klärstation in der Neuen Luisenstraße (heute: Zeppelinstraße), 1904.

Da sich die Abwassermenge aber nicht verringern ließ, richteten die Experten ihr Augenmerk auf die Klärung und Rückverwandlung in eine einigermaßen saubere Flüssigkeit. Die Potsdamer Kläranlangen arbeiteten ab 1902/03 nach dem sogenannten Degner-Rotheschen Kohlebrei-Klärverfahren: 1,6 Kilogramm gemahlene Braunkohle und 250 Gramm Tonerde je Kubikmeter Abwasser ergaben einen Schlamm, der sich nach dem Auspressen und dem Nachtrocknen an der Luft später in den Kesseln des Elektrizitätswerkes verfeuern ließ und somit zugleich der Stromherstellung diente. Die Kläranlage Holzmarktstraße, die bis dahin mit dem Zusatz von Ätzkalk arbeitete – und deren Schlamm für die Landwirtschaft als Düngemittel unbrauchbar war – wurde stillgelegt und umgewandelt in ein Pumpwerk, welches das Abwasser zur neuen und größeren Kläranlage in der Neuen Luisenstraße (heute: Zeppelinstraße) leitete. Von den damals rund 62.000 Potsdamern waren lediglich 2.500 nicht an die Kanalisation angeschlossen – ein gutes Ergebnis gemessen an anderen deutschen Städten. Die Abwasser-Tagesmenge lag bei 4.500 Kubikmetern, was knapp 75 Litern je Bürger und damit deutlich unter dem heutigen Bedarf entsprach.

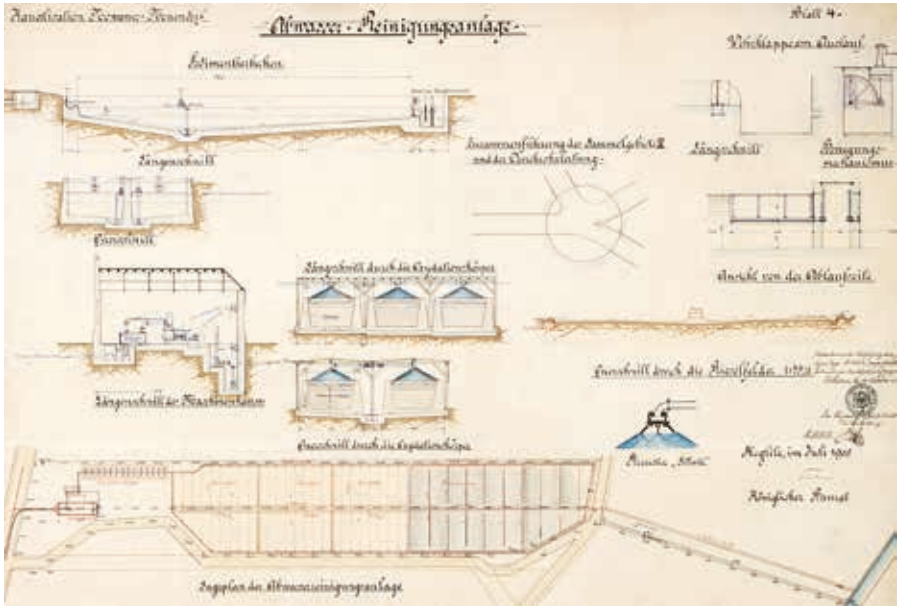
Sorgenkind war die Teltower Vorstadt mit anfangs 4.000 Bewohnern, die ihre Abwässer in eine (Kalk-)Kläranlage auf dem Schlachthofgelände einleiteten. Ab 1911 wurde die Kläranlage am Kieskutenberg am Templiner See unweit des Bahndamms errichtet. Sie nahm ab 1913, nachdem die unzulängliche Kläranlage des Schlachthofs in ein Pumpwerk umgewandelt worden war, die Abwässer aus der Teltower Vorstadt auf.

Die Kläranlagen des Entwässerungsgebiets Potsdam wurden immer wieder erweitert, neue Sammelbrunnen gebaut und neue Baugebiete an das Entwässerungsnetz angeschlossen. Mit der Eingemeindung von Babelsberg nach Potsdam 1939 führten die Stadtwerke Potsdam die beiden Entwässerungsgebiete zu einem nun gemeinschaftlich betriebenen Potsdamer Abwassernetz zusammen.



Zeichnung für die Herstellung einer Heberleitung in der Berliner Straße und der Neuen Königsstraße bis in die Holzmarktstraße, 1934.

Übersichtsplan der Kanalisation der Gemeinden Nowawes und Neuendorf, 1905.



Pläne der Abwasser-Reinigungsanlage von Nowawes und Neuendorf, 1905.

Entwässerungsanlage in Nowawes / Neuendorf

Der Bau der Entwässerungsanlage in Nowawes und Neuendorf geht auf Pläne des Landesbaurats Otto Techow aus dem Jahr 1896 zurück. Techow hatte bereits 1902 die Weberschule „Nowawes", Wichgrafstraße 2, und später 1911 auch das Realgymnasium in der Kopernikusstraße 30 konzipiert. Nach dem Ankauf eines geeigneten Grundstücks in der Gartenstraße wurde dort 1906 mit dem Bau der Kläranlage begonnen. Parallel dazu entstanden 1906/07 ca. 28,5 Kilometer Schmutzwasserleitung im gesamten Viertel. Für die Ableitung des Regenwassers waren nur 3,7 Kilometer Rohrwasserleitung vorgesehen, das Regenwasser floss auf den Straßen oberirdisch bis zur nächsten Regenwasserrohrleitung.

Noch während des Baues fassten Vertreter beider Gemeinden getrennt voneinander am 13. August 1906 den Beschluss, Nowawes und Neuendorf am 1. April 1907 zu vereinigen. Im Dezember 1907 nahm die Kläranlage den Betrieb auf. Die gesamten Baukosten betrugen fast 1,5 Millionen Mark. Zur Eingemeindung von Babelsberg (Nowawes wurde 1938 mit der Villenkolonie Neubabelsberg zur Stadt Babelsberg zusammengelegt) nach Potsdam 1939 betrug das Schmutzwasserleitungsnetz 53,3 Kilometer.

Orts = Satzungen,

betreffend

den Anschluß von Grundstücken an die öffentliche unterirdische Entwässerungsanlage sowie die Erhebung einer Entwässerungsgebühr.

1896, Druck von Julius Großmann, Charlottenstr. 56

§1

In der Haupt- und Residenzstadt Potsdam wird nach genehmigten Plänen eine öffentliche unterirdische Entwässerungsanlage eingerichtet. Die Anbringung der für den Bau und Betrieb derselben erforderlichen Höhenmarken, Nummern und sonstigen Bezeichnungen an der Straßengrenze des Grundstücks, sowie die Inanspruchnahme des Bürgersteigs für die erforderlichen Bauarbeiten, hat sich jeder Grundstückseigenthümer gefallenzu lassen.

§2

Die öffentliche unterirdische Entwässerungsanlage (§1) dient zum Theil zur Abführung der menschlichen Auswurfstoffe, der Wirthschaftswässer und der Niederschlagswässer, zum Theil lediglich zur Abführung der Auswurfstoffe und der Wirthschaftswässer.

§ 3

Sobald die öffentliche Entwässerungsanlage in einer Straße betriebsfähig fertig gestellt ist, sind die Eigenthümer der derselben planmäßig zugetheilten bebauten Grundstücke verpflichtet, diese in dem durch § 4 bestimmten Umfange anzuschließen. Die öffentliche Entwässerungsanlage gilt für eine Straße als betriebsfähig fertig gestellt, sobald eine dies aussprechende amtliche Bekanntmachung im Intelligenzblatt erlassen ist. Die Abführung von Abwässern aus Fabriken, Schlächtereien oder anderen Anlagen, welche Wasser in außerordentlichen Mengen oder von ungewöhnlicher Beschaffenheit abführen, ist nur unter besonders festzusetzenden Bedingungen zulässig.

§ 4

Für die Abführung der Auswurfstoffe ist bei Neubauten und im Falle größerer Umbauten durch Anschluß an die öffentliche unterirdische Entwässerung mittels Spülabtritts (Wasserklosetts, Spülklosetts ec.) Sorge zu tragen. Im übrigen ist ein Zwang zur Abführung der Auswurfstoffe durch Anschluß an die öffentliche unterirdische Entwässerung mittels Spülabtritts nur insoweit zulässig, als nicht der Grundstücks-Eigenthümer binnen sechs Wochen nach erfolgter Bekanntmachung (§ 3, Absatz 2) der königlichen Polizei-Direktion angezeigt hat, er wolle behufs Abführung der Auswurfstoffe auf seinem Grundstücke diejenigen anderweiten Einrichtungen treffen, welche in der von der königlichen Polizei-Direktion für die Ansammlung, Aufbewahrung und Entfernung der menschlichen Auswurfstoffe erlassenen Orts-Polizei-Verordnung besonders vorgeschrieben sind. Die Abführung der Auswurfstoffe der Wirthschaftswässer, gegebenen Falles auch der Niederschlagswässer, hat überall durch unmittelbaren Anschluß der Grundstücke an die öffentliche unterirdische Entwässerung zu erfolgen.

§ 5

Für bebaute Grundstücke, auf welchen zur Abführung der Auswurfstoffe anderweite Einrichtungen (§ 4, Absatz 2) getroffen sind, tritt gleichfalls ein Zwang zur Abführung der Auswurfstofe, durch Anschluß an die öffentliche unterirdische Entwässerung mittels Spülabtritts von dem Zeitpunkte ab ein, wo für die Stadt Potsdam keine Einrichtungen mehr bestehen, um die Auswurfstoffe auf dem durch die Orts-Polizei-Verordnung für zulässig erachteten Wege entfernen zu können.

§ 6

Zu der Straße gehört der Straßendamm und der Bürgersteig. Die Plätze gelten der Straße gleich.

§ 7

Die zum Anschlusse erforderlichen Zweigleitungen werden innerhalb der Straße von der Stadtgemeinde ausgeführt und unterhalten. Die Kosten je einer Leitung zur Abführung der Wirthschaftswässer für jedes Grundstück trägt, soweit die Leitungen innerhalb der Straße liegen, die Stadtgemeinde. Im Übrigen liegt die Pflicht zur Erstattung der durch die Legung weiterer Zweigleitungen entstehender Kosten, sowie zur Ausführung und Unterhaltung der Anschlußeinrichtungen den Grundstückseigenthümern ob. Desglichen haben sie die Kosten der Beseitigung solcher Beschädigung der Zweigleitung, welche durch mangelhafte Ausführung oder bestimmungswidrige Benutzung der Anschlußeinrichtungen hervorgerufen sind, zu erstatten.

§ 8

Der Anschluß (§ 4) ist binnen 3 Monaten zu bewirken. Die Frist beginnt mit dem Ablaufe desjenigen Tages, an welchen die polizeiliche Genehmigung der Anschlußeinrichtungen zugestellt worden ist. Von dem Beginne der Ausführung der Anschlußeinrichtungen ist dem Magistrate Anzeige zu erstatten.

§ 9

Es wird eine amtliche Bekanntmachung erlassen mit der Aufforderung an die Grundstückseigenthümer, dem Magistrat (Bauverwaltung) schriftlich anzuzeigen, an welcher, durch Handzeichnung mit eingeschriebenen Maaßen genau zu bezeichnenden Stelle die Grundstücks-Entwässerungsanlage das Grundstück verlassen soll. Die Anzeige ist binnen 3 Wochen nach Erlaß der Bekanntmachung zu erstatten. Hat ein Grundstückseigenthümer durch Versäumung dieser Frist es unmöglich gemacht, daß die Verlegung der Zweigleitung eines Grundstückes gleichzeitig mit denjenigen der übrigen Grundstücke derselben Straße erfolgen kann, oder hat er durch Versäumung der Frist das Anhauen des Hauptrohres erforderlich gemacht, so hat er die durch den gesonderten Anschluß seines Grundstückes erwachsenden Mehrkosten der Stadtgemeinde zu erstatten.

§ 10

Die Grundstückseigenthümer sind verpflichtet, sich jederzeit solche Aenderungen der Entwässerungs-Einrichtung ihrer Grundstücke, oder solche Vorkehrungen an derselben (z.B. Ausbesserungen, Reinigungen u.s.w.) gefallen zu lassen, welche entweder im öffentlichen Interesse, oder zur Beseitigung und Verhinderung bestimmungswidriger Benutzung erforderlich sind. Soweit die Aenderungen oder Vorkehrungen in öffentlichen Interesse erfolgen, trägt die Kosten die Stadtgemeinde, im Uebrigen der Grundstückseigenthümer.

§ 11

Unterläßt ein Grundstückseigenthümer die ihm nach den vorstehenden Bestimmungen obliegenden Leistungen, so erfolgt deren Ausführung auf seine Kosten durch die Stadtgemeinde.

§ 12

Die Betreibung der nach vorstehenden Bestimmungen von dem Grundstückseigenthümer zu tragenden, bezw. zu erstattenden Kosten unterliegt dem Verwaltungs-Zwangsverfahren.

§ 13

Der Grundstückseigenthümer ist verpflichtet, den Beamten des Magistrats jederzeit freien Zutritt zu den Entwässerungseinrichtungen innerhalb der Grundstücke zu verschaffen und die Untersuchung derselben zu gestatten.

§ 14

Von jedem an die öffentliche Entwässerungs-Anlage angeschlossenen Grundstücke ist eine Gebühr zu entrichten, welche nach den Nutzungswerthe des Grundstücks berechnet wird.

§ 15

Als Nutzungswerth eines Grundstücks wird der bei Veranlagung zur Gebäudesteuer ermittelte Nutzungswerth des Gebäudes zu Grunde gelegt. In Fällen, in welchen eine Veranlagung zur Gebäudesteuer nicht, oder noch nicht erfolgt ist, wird der Nutzungswerth nach Maßgabe der Vorschriften der § 27 bis 40 der Veranlagungsgrundsätze für die Gebäudesteuer vom 7. Mai 1892 durch den Magistrat (Kanalisationsabteilung) festgestellt. Der Eigenthümer eines Gebäudes ist verpflichtet, auf Erfordern die für das Rechnungsjahr ausbedungenen Miethsbeiträge anzugeben oder Auskunft über sonstige Verhältnisse zu ertheilen welche zur Ermittlung des Nutzungswerthes zweckdienlich erscheinen.

§ 16

Als Gebühr wird ein Procentsatz des Nutzungswerthes erhoben. Die Höhe des Procentsatzes wird jährlich durch Gemeindebeschluß festgesetzt. Die Höhe des Procentsatzes wird so bemessen, daß die Verwaltungs- und Unterhaltungskosten der Veranstaltung gedeckt werden. Der Procentsatz gelangt nur zu drei Viertheilen zur Hebung, solange das Grundstück noch nicht mit Spülabtritt versehen ist.

§ 17

Der Procentsatz wird mit Beginn jeden Rechnungsjahres öffentlich bekannt gemacht. Außerdem wird eine Hebeliste während der Dauer von 2 Wochen ausgelegt, welche die Gebühren derjenigen Grundbesitzer enthält, deren Gebäude zur Gebäudesteuer veranlagt sind. Die Zeit der Auslegung der Hebelifte wird ebenfalls öffentlich bekannt gemacht. Denjenigen Grundbesitzern, deren Gebäude zur Gebäudesteuer nicht, oder noch nicht veranlagt sind, wird die Gebühr unter gleichzeitiger Mittheilung des berechneten Nutzungswerthes durch besondere Benachrichtigung mitgetheilt. Die Benachrichtigung wird verschlossen nach Maßgabe der entsprechenden Bestimmungen über die Aushändigung der Staatseinkommensteuerzettel zugestellt.

§ 18

Die Gebühr ist am ersten Tage eines jeden Vierteljahres fällig und hat die rechtliche Eigenschaft einer öffentlichen Abgabe. Die Zahlung der Gebühr wird durch etwaige Einlegung eines Rechtsmittels nicht aufgehalten.

§ 19

Bei neu angeschlossenen Grundstücken ist die Gebühr vom Beginne des auf den Anschluß folgenden Vierteljahres und bei bereits vor dem 1.April 1893 angeschlossenen Grundstücken vom 1.April 1893 ab zu erheben.

§ 20

Für den Fall des Anschlusses von Anlagen der im § 3 Absatz 3 gedachten Art unterliegt die Feststellung einer Vergütung in jedem einzelnen Falle besonderer Vereinbarung.

§ 21

Die Zuständigkeit der königlichen Polizei-Direktion wird durch diese Satzung nicht berührt.

Potsdam, den 5.Oktober 1893

Magistrat gez. Meie. . 1/10. (L.S.)

Vorstehende Ortssatzungen werden hiermit genehmigt.

Potsdam, den 24. Oktober 1893. (L.S.)

Der Bezirksausschuß gez. v. Meusel.

Zerstörte Nikolaikirche und Stadtschloss, 1945.

Mitteilungsblatt der Stadt Potsdam aus dem Jahr 1945 zur Typhusgefahr durch verseuchte Gewässer.

Mitteilungen der Stadt Potsdam

An die Potsdamer Bevölkerung!

Typhusgefahr!

Die Gewässer sind verseucht!

Potsdam

Babelsberg

Omnibus

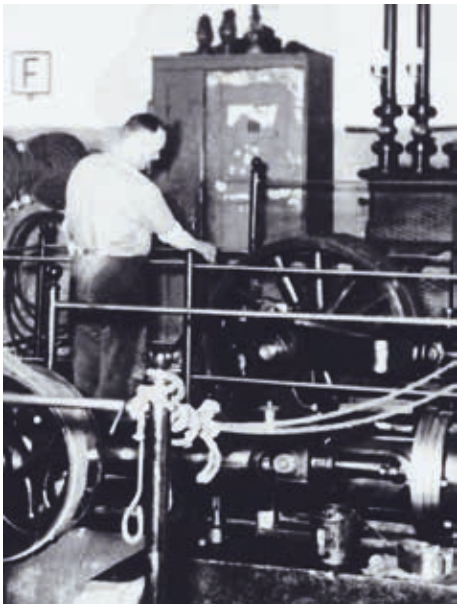
EXKURS: KRIEGSENDE UND ZUSAMMENBRUCH

Nach Kriegsende im Mai 1945 waren auch die Potsdamer Kanalisation und Kläranlagen zum Teil stark beschädigt. Das Abwasserrohrnetz, seit langer Zeit nur notdürftig oder gar nicht gewartet, wurde durch Bombentreffer zusätzlich in Mitleidenschaft gezogen. Besonders stark betroffen waren die Rohre in der Gutenbergstraße, Holzmarktstraße, Havelstraße, Dieselstraße und am Alten Markt. Auch die Pumpstationen waren betroffen, so dass die Klärwerke im Frühsommer 1945 zunächst außer Betrieb waren. Ältere Mitbürger erinnern sich an zahlreiche im Rückblick fast verzweifelt komische Versuche, die Fäkalienentsorgung in eigener Regie zu betreiben. Potsdams unterirdisches Abwassersystem – zuvor kaum bemerkt – wurde nun schmerzlich vermisst.

Die Beseitigung der Schäden war infolge der schlechten Bodenverhältnisse und des hohen Grundwasserstandes zusätzlich erschwert. Kleine Trupps zogen – ähnlich den „Trümmer-

Eine Verstopfungskolonne auf dem Weg zur Störbeseitigung, 1945.

Manuelle Grobstoffentfernung aus dem Abwasser, nach 1945.



Pumpwerk in der Holzmarktstraße, Ende der 1950er.

Entstörungsfahrzeug der Stadtentwässerung Potsdam, nach 1945.

Kläranlage Zeppelinstraße, um 1950.

frauen" – mit provisorischem Werkzeug los, um 1945/46 insgesamt 1.353 Verstopfungen im gesamten Stadtgebiet manuell zu beseitigen. Die Nothelfer waren Monteure und Gesundheitspolizisten zugleich. Sie bewahrten die Stadt vor verheerenden Epidemien. Die Kläranlangen in der Zeppelinstraße konnten erst im Juli/August 1945 wieder voll arbeiten, die in Babelsberg immerhin schon Ende Mai 1945.

ENTWÄSSERUNG EINER WACHSENDEN STADT

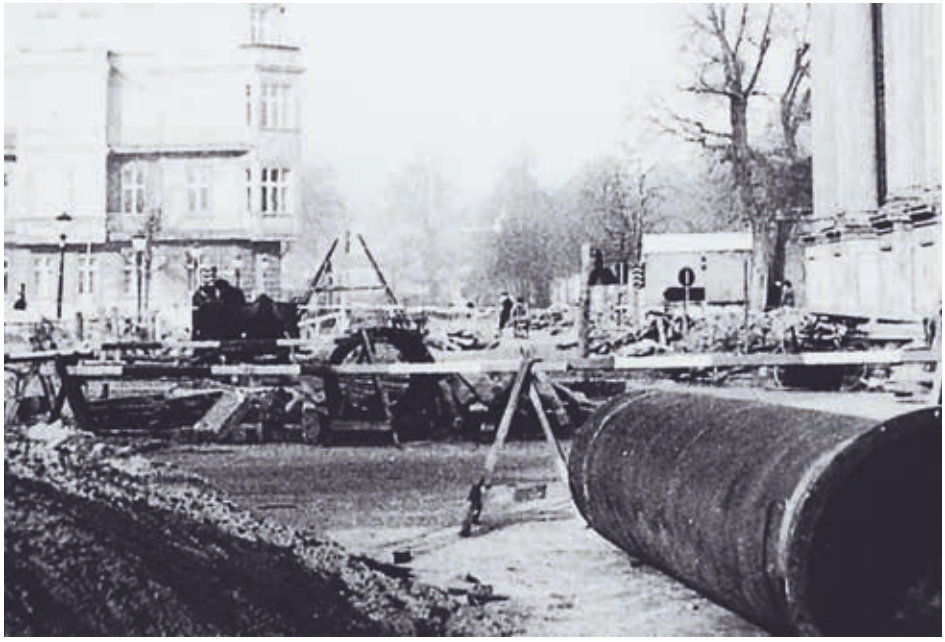
Rechts:
Verlegung einer Schmutzwasserdruckrohrleitung in der Gutenbergstraße zur neuen Kläranlange Potsdam-Nord, um 1960.

Seite 37, von oben nach unten:
Einsatz eines Hochdruckspülgerätes zur Kanalnetzreinigung, um 1960.

Manuelle Schlammentfernung aus dem Schmutzwasserkanal, um 1960.

Die kontinuierliche Bevölkerungszunahme Potsdams nach dem Zweiten Weltkrieg stellte für die Entwässerungsanlagen eine große Herausforderung dar. Während die Stadt 1945 noch 111.000 Einwohner zählte, waren es 1989 schon 141.000. Die tägliche Abwassermenge pro Person lag Mitte der 1950er Jahre bei 155 Litern. Dazu kamen die Abwässer des erweiterten Schlachthofs und der Brauerei in der Teltower Vorstand. Die Kläranlage am Kieskutenberg war mit dem Doppelten ihrer Kapazität überlastet. Bis in die 1960er Jahre wurden die gesamten Abwässer der nördlichen Potsdamer Stadtteile sowie der Teltower Vorstadt in den inzwischen gänzlich veralteten Kläranlagen Zeppelinstraße (von 1950 bis 1990: Leninallee) und Kieskutenberg von Feststoffen mechanisch gereinigt und dann in den Templiner See geleitet.

Verlegung der Schmutzwasserdruckrohrleitung in der Schopenhauer Straße, um 1960.



Genau hier verschärfte sich die Situation, als in den 1950er Jahren mit der Schließung des Eisenbahnrings um Berlin begonnen wurde. Die 125 Kilometer lange Bahnstrecke ermöglichte die Umfahrung des Gebiets von West-Berlin. Im Südwesten entstand im breitesten Teil des Templiner Sees ein 90 Meter breiter, 1.170 Meter langer und 10 Meter hoher Eisenbahndamm. Ein nur etwa 150 Meter breiter Durchlass ermöglicht die Verbindung zwischen den Seeteilen. Das hatte zur Folge, dass sich an den Seeufern unterhalb der Kläranlagen Zeppelinstraße und Kieskutenberg

noch größere Schlammablagerungen als ohnehin schon vorhanden bildeten. Das gestörte ökologische Gleichgewicht des Gewässers führte zu starker Algenblüte in den Sommermonaten und verendeten Fischen. Das einstige Badegewässer wurde zum Gesundheitsrisiko.

Die zunehmende Umweltbelastung der Havel und die wachsende Einwohnerzahl Potsdams waren die Gründe für die Standortverlegung der veralteten Klärstationen. Anfang der 1960 er Jahre begannen die Planungen für eine moderne Kläranlage in Potsdam-Nord mit Einleitung des gereinigten Abwassers in den Sacrow-Paretzer-Kanal. Voraussetzung dafür war der Bau des neuen Hauptpumpwerkes in der Schopenhauer Straße 1951/52 gewesen, welches mit einer Hauptdruckrohrleitung zur Kläranlage Nord verbunden wurde. 1965 nahm die mechanisch-biologische Kläranlage Potsdam-Nord schließlich ihren Dienst auf. Das Klärwerk in der Zeppelinstraße wurde 1968 mit einer Druckleitung an die neue Kläranlage in Nedlitz über das Hauptpumpwerk Schopenhauerstraße angeschlossen. Alle Abwässer werden seitdem dorthin gepumpt und geklärt. Die Schlammbehandlung erfolgte damals in offenen Erdfaulbecken ohne Gasgewinnung. Der Kläranlagenablauf entsprach den Anforderungen der Gewässeraufsicht. Das früher zeitweilig verbotene Baden in der Havel war jetzt wieder durchgehend erlaubt.

Durch den vorangetriebenen Wohnungsbau in den 1970 er und 1980 er Jahren wuchs die Stadt weiter. Bald konnte die Kläranlage

Das Klärwerk Stahnsdorf

Die 1931 von der Stadt Berlin in Stahnsdorf gebaute Kläranlange gilt als erstes Großklärwerk in Deutschland. Nach 1945 wurde sie durch den VEB Wasserversorgung und Abwasserbehandlung Berlin (WAB) weiter bewirtschaftet. Die Leitungen wurden selbst mit dem Mauerbau 1961 nicht gekappt. In den 1980er Jahren jedoch übernahm der VEB WAB Potsdam den Betrieb der Kläranlage. Weiterhin reinigte die Anlage auch Westberliner Abwasser, und das ließ sich die DDR in harter Westmark bezahlen. Mit den eingenommenen Devisen konnten wiederum hochwertige Ausrüstungen wie Pumpen, Schieber und spezielle Rohre im Westen gekauft werden. Noch heute werden die Abwässer des Potsdamer Südens im Berliner Klärwerk Stahnsdorf gereinigt. Nun allerdings unter umgekehrten Vorzeichen: Die jetzt für die ganze Hauptstadt zuständigen Berliner Wasserbetriebe erhielten ihr Eigentum zurück und die EWP ist Kunde der Kläranlage.

Verlegung der Schmutzwassergefälleleitung und der Druckleitung in der Leninallee (heute: Zeppelinstraße), 1962.

Süd in der Gartenstraße das Zuviel an Abwasser nicht mehr verkraften. Die Stadt entschied deshalb, die Abwässer nach Stahnsdorf zu leiten, um sie dort reinigen zu lassen. 1975 stellte die Kläranlage in der Gartenstraße ihren Betrieb ein, und im gleichen Jahr wurde das Abwasserpumpwerk Süd gebaut, das 1989 modernisiert wurde.

Bau der Druckrohrleitung zum neuen Klärwerk Potsdam-Nord, 1962.

Bau der Mischwasserleitung entlang der Dortustraße/Ecke Breite Straße anstelle des zugeschütteten Stadtkanals, um 1970.
Links: Die Breite Brücke mit dem Stadtkanal in den 1930 er Jahren.

Der Stadtkanal

Der Stadtkanal stand aufgrund der in ihn eingeleiteten Abwässer schon länger in der Kritik. Seit Ende des Zweiten Weltkriegs musste er mehrmals entschlammt werden, da große Mengen unverdünnten Schmutzwassers einströmten und zur Bildung regelrechter Schlammbänke führten. Aber auch spontane Zuschüttungsaktionen in der Nachkriegszeit setzten ihn zunehmend zu. Den sozialistischen Stadtplanern schien er in seiner Architektur nicht mehr zeitgemäß und galt als Hindernis für neue Tramstrecken. Als schließlich Staats- und Parteichef Walter Ulbricht meinte, der „Schandfleck" habe zu verschwinden und zwar „kurzfristig", beschloss der Rat der Stadt 1961 die Kanalverfüllung, die bis 1971 dauerte.

Um die vielen zum Kanal hin ausgerichteten Regenwasserleitungen zu erhalten, war der VEB Wasserversorgung und Abwasserbehandlung – in dem 1964 die Potsdamer Trinkwasserver- und Abwasserentsorgung organisatorisch zusammengeführt wurde – für den Bau einer Mischwasser-Gefälleleitung entlang der Stadtkanaltrasse verantwortlich. Die drei Pumpwerke in der Zeppelinstraße, der Holzmarkt- und der Schopenhauerstraße nahmen alle Abwässer auf und leiteten sie weiter zum Hauptpumpwerk Schopenhauerstraße, das sie der Kläranlage in Potsdam-Nord zuführte. Zur Entlastung des Leitungsnetzes und der Kläranlage wurde bei starkem Regen die Mehrmenge über Auslaufbauwerke direkt in den Vorfluter abgegeben. Nicht weniger als neun Mischwasserüberlaufbauwerke hatten in den Stadtkanal geführt und mussten nun in das neue Entwässerungssystem eingebunden werden. Ein verfüllter Stadtkanal musste den Regenwasserüberläufen völlig oder teilweise die Vorflut nehmen, was die Gefahr der Überschwemmung ganzer Straßenzüge bei starken Niederschlägen beinahe zwangsläufig machte. Unter welchem Arbeitsdruck der für neue, den Kanal ersetzende Systeme verantwortliche VEB Wasserversorgung und Abwasserbehandlung stand, belegt eine Aktennotiz aus den siebziger Jahren: „Um die Funktionstüchtigkeit des Mischwasserrohrnetzes im Bereich der Nebenpumpwerke Schopenhauer- und Holzmarktstraße zu gewährleisten, müssen kleine und kleinste Abschnitte der neuen Mischwassergefälleleitungen nach ihrer Fertigstellung sofort in Betrieb genommen werden."

ABWASSERENTSORGUNG IST UMWELTSCHUTZ

Bau der Klärwerk Potsdam-Nord in den 1990 er Jahren.

In den ersten Jahren nach der Friedlichen Revolution 1989 und der deutschen Wiedervereinigung lag das Hauptaugenmerk vor allem in der Modernisierung der Kläranlagen. Denn die Anforderungen an die umweltgerechte Abwasserentsorgung und -behandlung stiegen schlagartig. Neben den aus Brüssel stammenden europaweit verbindlichen Umweltbestimmungen setzten die strengen deutschen Vorschriften die Potsdamer Wasserwirtschaft unter Handlungsdruck. Die Anfang der 1950 er gebaute Kläranlage Potsdam-Nord hatte die kommunalen und industriellen Abwässer Potsdams jahrelang mehr schlecht als recht gereinigt. Mehr konnte man von der damaligen mechanischen und biologischen Klärtechnik auch nicht erwarten. Der Nährstoffabbau in der Tropfkörperanlage stellte nicht mehr den Stand der Technik dar und machten die angestrebte Verbesserung der Wasserqualität unmöglich.

Nach nur 15-monatiger Sanierungszeit wurde 1999 die neue, leistungsstarke und mit der effektivsten Reinigungstechnik ausgestattete Kläranlage Potsdam-Nord in Betrieb genommen. Für die biologische Abwasserreinigung wurde erstmals in einer kommunalen Kläranlage ein zyklisches Belebtschlammverfahren eingesetzt. Bei dem zyklischen Aufstaubelebungsverfahren bilden Becken für die biologische Phosphorelimination, Belebungs- und Nachklärbecken eine Einheit. Der Vorteil: Separate Nachklärbecken sind überflüssig, was zu geringem Flächenbedarf und niedrigen Betriebskosten führte. Mit dieser hochwirksamen Technologie wurde eine deutliche Reduzierung der Nährstofffrachten für das Gewässer erreicht.

SBR-Becken im Klärwerk Potsdam-Nord, 2006.

Die Sanierung der Kläranlage Potsdam-Nord Ende der 1990er Jahre schuf für den nördlich der Havel gelegenen Teil der Landeshauptstadt Potsdam die Voraussetzungen, die Abwässer der Bürger, des Gewerbes, des Handels und der Industrie nach den hohen Anforderungen der Umweltstandards zu reinigen. Dadurch wurde eine Entlastung des Sacrow-Paretzer-Kanals von Schadstoffen und vor allem von den das Algenwachstum fördernden Pflanzennährstoffen Stickstoff und Phosphor erreicht. Die sichere Abwasserentsorgung in Potsdam leistete einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Qualität der Havelgewässer. Auf dem neuesten Stand der Technik bildet eine ordnungsgemäße Abwasserentsorgung eine wichtige Grundlage für Umweltschutz und Kommunalhygiene.

Mit der Eingemeindung der Ortsteile Golm, Groß Glienicke, Fahrland, Neu Fahrland, Marquardt, Satzkorn und Uetz-Paaren nach Potsdam im Zuge der Verwaltungsgebietsreform im Jahr 2003 bekam Potsdam seine zweite Kläranlage in Satzkorn. Diese reinigt das Abwasser aus Neu Fahrland, Satzkorn und Marquardt, während das Abwasser aus Groß Glienicke nach Berlin-Gatow und von dort zur Kläranlage Ruhleben abgeleitet wird. Die Kläranlage Satzkorn wurde ab 1995 neu gebaut und im Frühjahr 1997 in Betrieb genommen.

Die stetig wachsende Stadt Potsdam jedoch stellte die Kläranlage Nord in den letzten Jahren vor neue Herausforderungen, denn deren Auslastung ist bis zum Jahr 2018 auf 95 Prozent angestiegen. Bis 2035 werden mehr als 220.000 Menschen in der Landeshauptstadt leben, so aktuelle Prognosen.

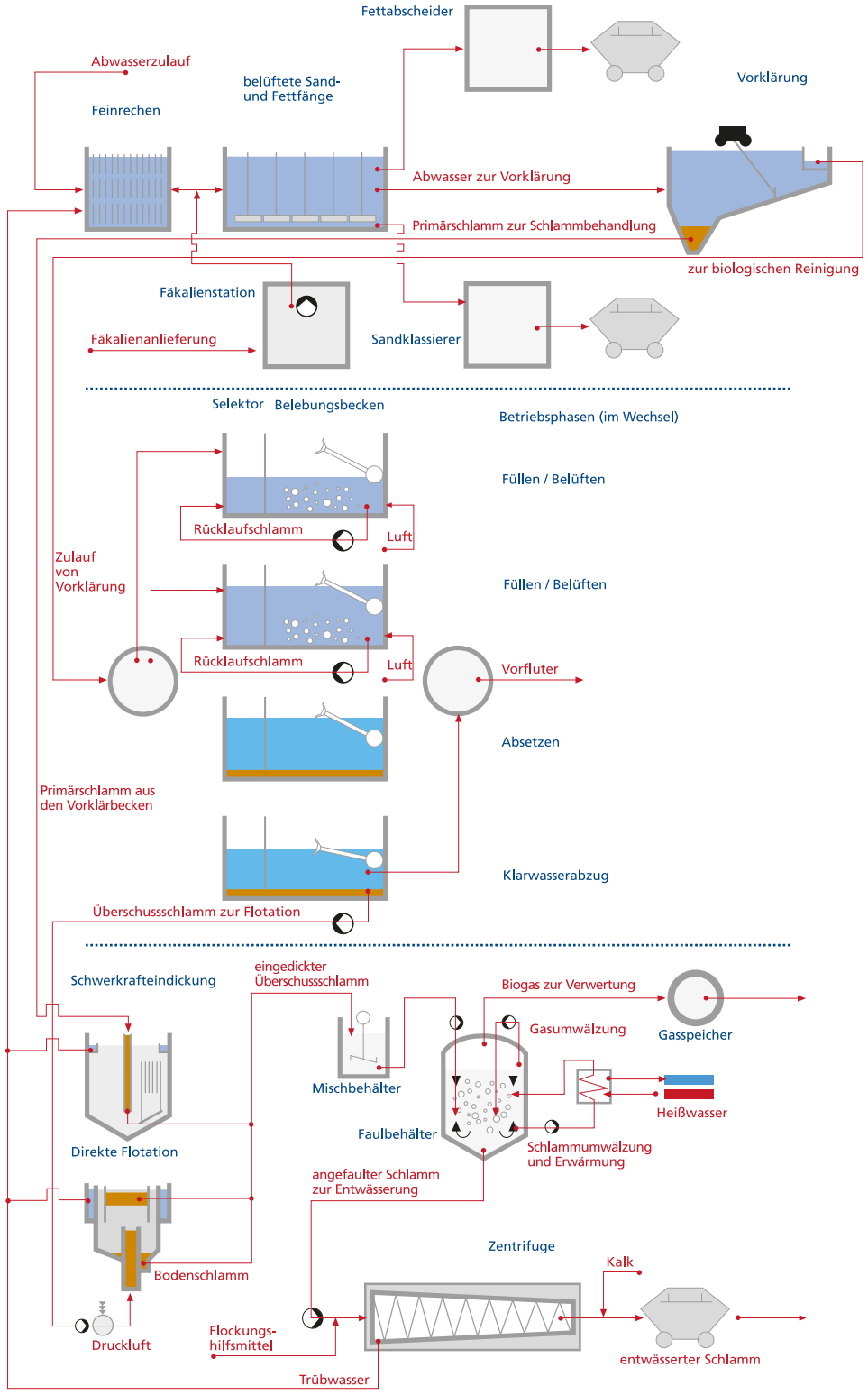
Die Kläranlage in Satzkorn, 2014.

Das Ziel der „Wasserstrategie 2035“ der EWP Potsdam lautet: Alle Potsdamer auch künftig zu jeder Zeit sicher mit Wasser in bester Qualität zu versorgen und die Abwasserbeseitigung reibungslos zu gewährleisten. Dazu wird dauerhaft in das Potsdamer Kanalnetz zur Ableitung von Schmutz- und Regenwasser ebenso investiert wie in die Verbesserung der vielen Pumpstationen sowie in die Erhaltung und Erweiterung der zwei Potsdamer Klärwerke in Potsdam Nord und in Satzkorn. Das Abwasser aus dem Potsdamer Süden wird weiterhin zur Kläranlage Stahnsdorf der Berliner Wasserbetriebe geleitet. Pro Tag werden insgesamt etwa 26.800 Kubikmeter Abwasser (davon cirka 14.000 Kubikmeter in den beiden Potsdamer Anlagen) entsprechend den gesetzlichen Anforderungen geklärt. Sie leisten somit einen wichtigen Beitrag zum Gewässer- und Umweltschutz der Wasserlandschaft rund um Potsdam.

Die Kläranlage Potsdam-Nord nach der Rundum-Sanierung 2019 (Modell).

Verlegung des Mischwasserkanals im Eiprofil im Bereich des Dorint-Hotels an der Pappelallee Mitte der 90er Jahre.

Rechts: Funktionsweise einer Kläranlage.



Mechanische Reinigung

In der mechanischen Stufe wird prozessstörendes, inertes Material entfernt. Die Reinigung vollzieht sich in folgenden Schritten:

- Feinrechen
- Sand- und Fettfang
- Vorklärung

Biologische Reinigung

In der biologischen Stufe werden nach dem Belebtschlammverfahren organische Kohlenstoffverbindungen sowie eutrophierende Stickstoff- und Phosphorverbindungen eliminiert. Es kommt ein zyklisches Verfahren (Cyclazur) mit vier identischen Beckeneinheiten zur Anwendung. Die Kohlenstoff- und Stickstoffelimination erfolgen simultan während der Befüllphase. Zur Unterdrückung von blähschlammbildenden Bakterien und für die biologische Phosphorelimination ist in jede Beckeneinheit ein nicht belüftetes Zulaufsegment, der Selektor, integriert. Außerdem besteht die Möglichkeit einer chemischen Phosphorfällung.

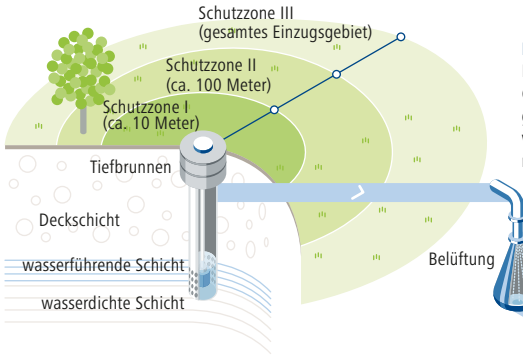
Schlammbehandlung

Bei der mechanisch-biologischen Abwasserreinigung anfallende Schlämme werden eingedickt, anaerob stabilisiert (Faulung) und in Zentrifugen entwässert. Aus Faulgas wird im Blockheizkraftwerk Strom und Prozesswärme gewonnen. Der Schlamm wird zur Mitverbrennung in Braunkohlekraftwerke verbracht.

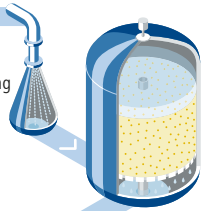
So funktioniert unsere Trinkwasserversorgung und Abwasserreinigung

Ein Glas Wasser, saubere Wäsche, prachtvolle Blumen, alle haben eine gemeinsame Basis: frisches Wasser aus der Leitung. Und damit es jederzeit sauber und gesund ist, kümmern wir uns darum. Unser Trinkwasser nimmt einen langen Weg und erblickt dabei nur selten das Tageslicht. Wir stellen mit dem Wasser eine ganze Menge an, damit es gutes Trinkwasser wird. Mit großem technischen Aufwand wird der Bodenschatz Grundwasser in Trinkwasser verwandelt: Es ist das Lebensmittel Nummer eins, das allen hygienischen und physiologischen Anforderungen gerecht wird.

Brunnen und Trinkwasserschutzzonen: Aus einer Tiefe von 25 bis 120 Metern fördern 80 Brunnen in Potsdam und Umgebung das Grundwasser in unsere Wasserwerke. Durch den Niederschlag, der in den Untergrund gelangt, bildet sich das Grundwasser. Jeder Brunnen verfügt über einen mehrere Meter langen Filter und eine Pumpe. Zum Schutz des Grundwassers sind für alle Einzugsgebiete der Wasserwerke Schutzzonen festgesetzt.

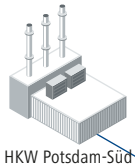


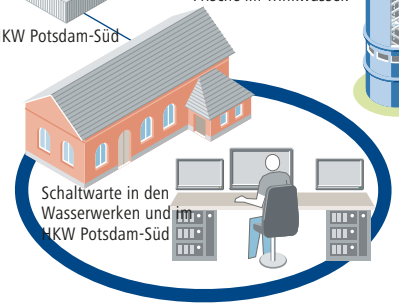
Belüftung und Kiesfilter: Mit Sauerstoff angereichert wird das Grundwasser durch die mit Kies gefüllten Filter geleitet. Wasserinhalte wie zum Beispiel Eisen und Mangan reagieren mit dem Sauerstoff.

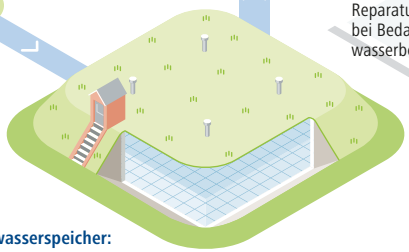


Maschinenhaus: Im Maschinenhaus befinden sich die Reinwasserpumpen, die das Trinkwasser fördern. Das Wasser wird mit einem Druck von 5 bis 6 bar in die Leitung gepumpt.

Nachbelüftung: Die Rohrgitterkaskaden belüften hier nochmals das Wasser. Dies dient dem Gasaustausch und sorgt für die Frische im Trinkwasser.

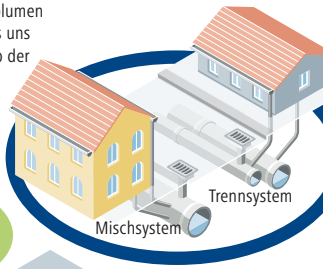


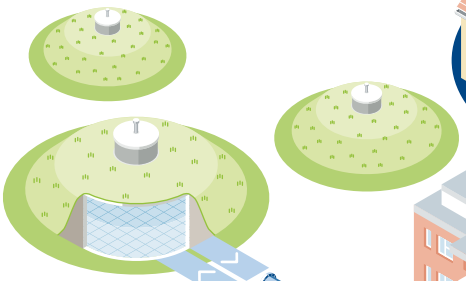


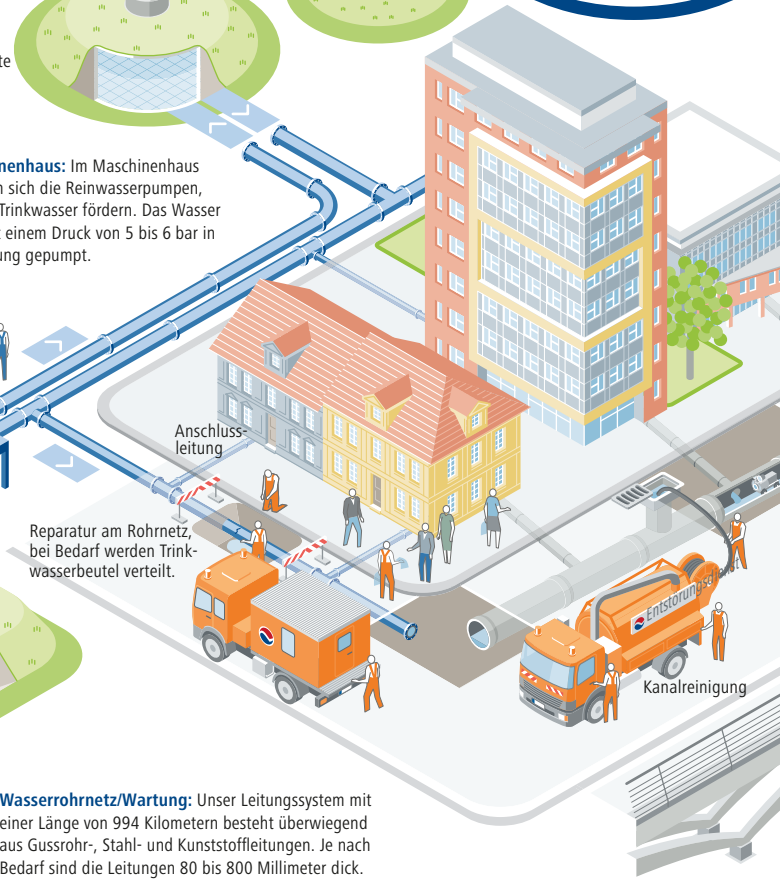


Reinwasserspeicher: Von den Rohrgitterkaskaden läuft das Wasser – das nun zu Recht den Namen „Trinkwasser" trägt – in einen unterirdischen Speicher. Von dort wird es nach Bedarf abgegeben.

Hochbehälter/Speicher: Drei große Hochbehälter – auf dem Ravensberg, dem Brauhausberg und dem Kirchberg – mit einem Volumen von 10.000 bis 14.000 Kubikmetern Trinkwasser sorgen dafür, dass uns selbst bei Verbrauchsspitzen nicht das Wasser ausgeht. Das Prinzip der Hochbehälter gleicht dem von Wassertürmen.







Wasserwerk: Wir haben fünf Wasserwerke: Leipziger Straße, Rehbrücke, Nedlitz, Wildpark und Ferch. Hier wird das geförderte Grundwasser zu Trinkwasser aufbereitet, zwischengespeichert und dann über große Pumpen in das Trinkwasserrohrnetz gepumpt. Von der Steuerzentrale in den Wasserwerken, in den Nachtstunden aus dem Heizkraftwerk Potsdam-Süd, werden alle technologischen Prozesse geleitet. Regelmäßige Proben vor Ort garantieren täglich beste Qualität.

Wasserrohrnetz/Wartung: Unser Leitungssystem mit einer Länge von 994 Kilometern besteht überwiegend aus Gussrohr-, Stahl- und Kunststoffleitungen. Je nach Bedarf sind die Leitungen 80 bis 800 Millimeter dick. Tausende Schieber und Hydranten sind eingebaut, die der Regulierung und Absperrung dienen – zum Beispiel bei einem Rohrbruch oder der Entnahme von Löschwasser für die Feuerwehr. Das Rohrnetz ist mit über 22.140 Hausanschlüssen verbunden.

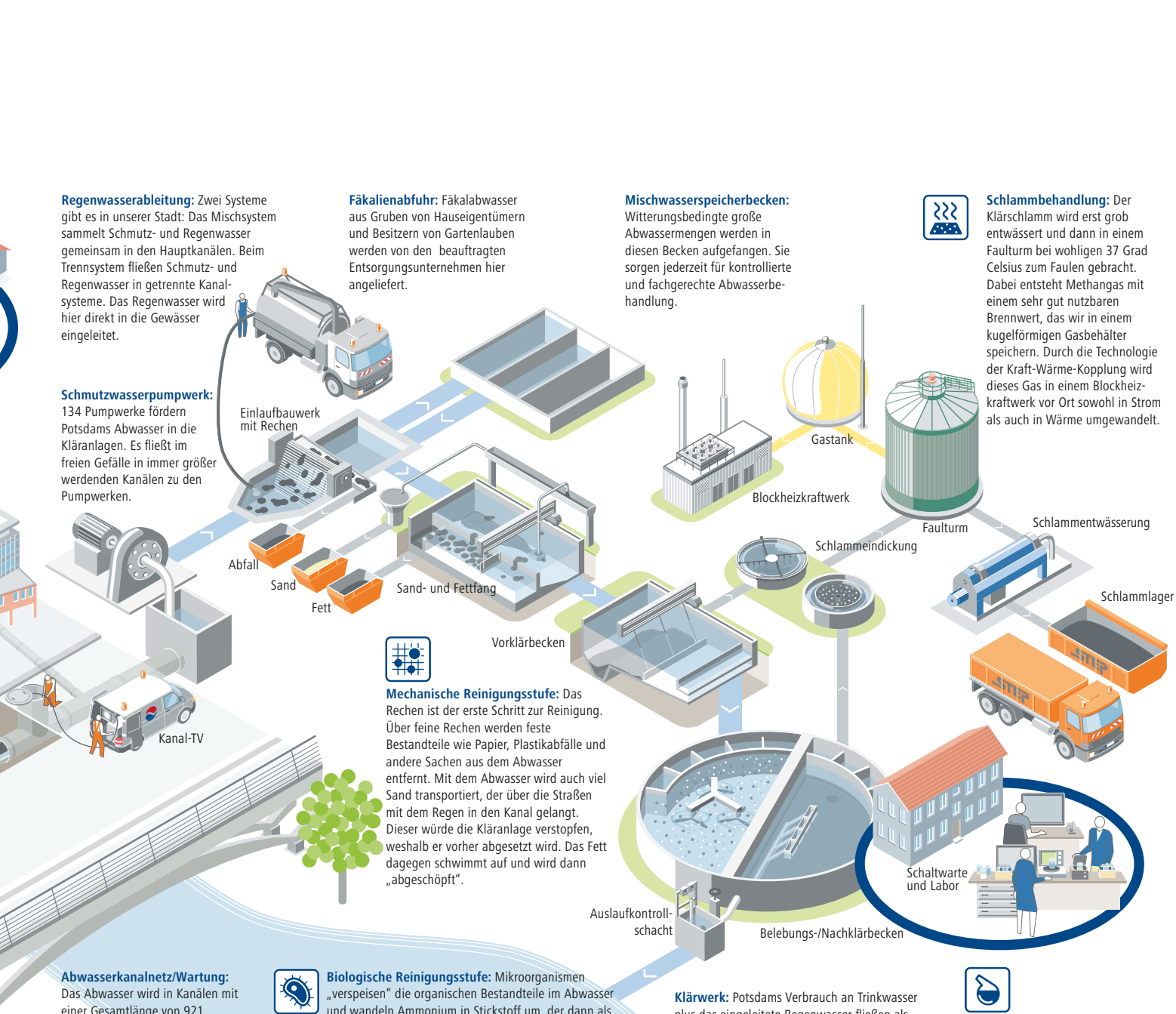
Regenwasserableitung: Zwei Systeme gibt es in unserer Stadt: Das Mischsystem sammelt Schmutz- und Regenwasser gemeinsam in den Hauptkanälen. Beim Trennsystem fließen Schmutz- und Regenwasser in getrennte Kanalsysteme. Das Regenwasser wird hier direkt in die Gewässer eingeleitet.

Schmutzwasserpumpwerk: 134 Pumpwerke fördern Potsdams Abwasser in die Kläranlagen. Es fließt im freien Gefälle in immer größer werdenden Kanälen zu den Pumpwerken.

Fäkalienabfuhr: Fäkalabwasser aus Gruben von Hauseigentümern und Besitzern von Gartenlauben werden von den beauftragten Entsorgungsunternehmen hier angeliefert.

Mischwasserspeicherbecken: Witterungsbedingte große Abwassermengen werden in diesen Becken aufgefangen. Sie sorgen jederzeit für kontrollierte und fachgerechte Abwasserbehandlung.

Schlammbehandlung: Der Klärschlamm wird erst grob entwässert und dann in einem Faulturm bei wohligen 37 Grad Celsius zum Faulen gebracht. Dabei entsteht Methangas mit einem sehr gut nutzbaren Brennwert, das wir in einem kugelförmigen Gasbehälter speichern. Durch die Technologie der Kraft-Wärme-Kopplung wird dieses Gas in einem Blockheizkraftwerk vor Ort sowohl in Strom als auch in Wärme umgewandelt.



Mechanische Reinigungsstufe: Das Rechen ist der erste Schritt zur Reinigung. Über feine Rechen werden feste Bestandteile wie Papier, Plastikabfälle und andere Sachen aus dem Abwasser entfernt. Mit dem Abwasser wird auch viel Sand transportiert, der über die Straßen mit dem Regen in den Kanal gelangt. Dieser würde die Kläranlage verstopfen, weshalb er vorher abgesetzt wird. Das Fett dagegen schwimmt auf und wird dann „abgeschöpft".

Abwasserkanalnetz/Wartung: Das Abwasser wird in Kanälen mit einer Gesamtlänge von 921 Kilometern gesammelt. Sie bestehen aus glasiertem Steinzeug für Schmutzwasser und Beton für Regenwasser.

Biologische Reinigungsstufe: Mikroorganismen „verspeisen" die organischen Bestandteile im Abwasser und wandeln Ammonium in Stickstoff um, der dann als Gas entweicht. Da diese Prozesse gleichzeitig ablaufen, muss eine präzise Steuerung die Zufuhr von Sauerstoff regeln. Phosphor wird ebenfalls mit abgebaut. Dies ist wichtig, da er in Oberflächengewässern das Wachstum von Algen fördert. Zum Schluss des biologischen Prozesses muss sich noch der Schlamm absetzen. Das geklärte Abwasser kann dann in ein Oberflächengewässer (Vorflut) eingeleitet werden.

Klärwerk: Potsdams Verbrauch an Trinkwasser plus das eingeleitete Regenwasser fließen als Abwasser wieder ab. In unseren Kanälen leiten wir das Abwasser auf der nördlichen Seite der Havel über Pumpwerke in die Kläranlagen Potsdam-Nord und Satzkorn. Die angefallenen Mengen aus den südlichen Stadtteilen werden in das Klärwerk Stahnsdorf gepumpt, zu unseren Berliner Kollegen.

Labor/Auslaufkontrolle: Im Labor der Kläranlage Potsdam-Nord wird die Zusammensetzung des Schlamms regelmäßig unter die Lupe genommen und gesteuert.

Chronologie unserer Geschichte(n)

1871 (18. Januar): Im Spiegelsaal des Schlosses von Versailles wird König Wilhelm I. von Preußen (1797-1888) zum Deutschen Kaiser ausgerufen. Damit entsteht unter preußischer Führung der erste deutsche Nationalstaat, das Deutsche Kaiserreich.

1874: Die „Stadtgemeinde Potsdam" vergibt die offizielle Erlaubnis zur Errichtung und Betrieb eines Wasserwerks und der notwendigen Wasserleitungen an den englischen Unternehmer Frank Karuth aus Isleworth bei London, der diese wenig später der neu gegründeten „City of Potsdam Waterworks Company" überträgt.

1876 (01. Juli): Das erste Wasserwerk in Potsdam in der Bertinistraße am Jungfernsee geht in Betrieb.

1876: Bau der ersten Schmutz- und Regenwassersammler in der Spandauer Straße und Eisenhardtstraße.

1878: Ingenieur James Hobrecht plant mehrere Entwässerungsprojekte, welche die Sammelbrunnen mit der Kläranlage Holzmarktstraße verbinden.

1887: Aufgrund der hohen Dringlichkeit einer zentralen Abwasserentsorgung werden in mehreren Stadtteilen Sammelbrunnen errichtet.

1889 (25. März): Die städtische Entwässerungsanlage für die Berliner Vorstadt wird in Betrieb gesetzt. Die Klärstation befindet sich in der Holzmarktstraße 19. Die Gesamtkosten beziffern sich auf 73.350 Mark.

1890: Die Stadt Potsdam erwirbt das Wasserwerk Bertinistraße mitsamt aller Rohrnetzanlangen für 50.000 Pfund Sterling (1.026.000 Mark) von der City of Potsdam Waterworks Company.

1892 (01. September): Die Entwässerungsanlage für das östliche Stadtgebiet wird in Betrieb genommen.

1893 (24. Oktober): Erlass der „Orts-Satzungen, betreffend den Anschluss von Grundstücken an die öffentliche unterirdische Entwässerungsanlage sowie die Erhebung einer Entwässerungsgebühr". Die erste Potsdamer Abwassersatzung führte zum starken Ausbau der Kanalisation und einer zweiten Kläranlage in der heutigen Zeppelinstraße.

1895: Im gesamten Stadtgebiet wird die Kanalisation ausgebaut. Durch Bau und Inbetriebsetzung der Klärstation in der Neuen Luisenstraße ist die Entwässerung des Stadtgebietes vollendet. Der mit Kohlebrei vermischte Klärschlamm wurde in Filterpressen entwässert und in den Kesseln des Kraftwerks Potsdam verbrannt.

1900: Inbetriebnahme des zweiten Wasserwerkes Leipziger Straße.

1903: Stilllegung der Kläranlange in der Holzmarktstraße. Hier wird danach nur noch ein Pumpwerk betrieben, das die Abwässer zur Kläranlage Zeppelinstraße (damals: Neue Luisenstraße) pumpt.

1906 / 07: Verlegung der Kanalisation in Neuendorf und Nowawes. Die Kläranlage in der Gartentraße nimmt ihren Betrieb auf.

1911: Die südlichen Umlandgemeinden werden an das Potsdamer Trinkwassernetz angeschlossen.

1911 / 13: Die Kläranlage am Kieskutenberg, Templiner See, nimmt ab nun die Abwässer der Teltower Vorstadt auf.
1913-1916: Bau von Schloss Cecilienhof im Neuen Garten.

1914: Kaiser Wilhelm II (1859-1941) unterzeichnet im Neuen Palais die Kriegserklärung. Der Erste Weltkrieg beginnt.

1918: Durch die Novemberrevolution, dem Ende des Ersten Weltkriegs und die Abdankung des Kaisers verliert Potsdam seine Funktion als Residenzstadt.

1927: Bau des Hochbehälters Caputh (Krähenberg) mit einem Fassungsvermögen von 141 Kubikmeter.

1929: Bau des Hochbehälters Wilhelmshorst mit 500 Kubikmeter Fassungsvermögen.

1932: Inbetriebnahme des dritten Wasserwerkes Wildpark, das auch Geltow, Golm und Eiche mitversorgt.

1933 (21. März): Am „Tag von Potsdam" findet die Eröffnungsfeier des neu gewählten Reichstages in der Potsdamer Garnisonkirche statt. Er gilt schnell als symbolische und propagandistische Verbindung von konservativ-preußischen Traditionsbewusstsein und nationalsozialistischem Erneuerungswillen.

1935: Die Trink- und Abwasserversorgung, das Gas- und Elektrizitätswerk sowie der Straßenbahnbetrieb werden zu den Stadtwerken Potsdam zusammengeschlossen.

1936: Die Fördermenge des Wasserwerks III (Wildpark) wird von 5.000 auf 15.000 Kubikmeter pro Tag verdreifacht.

1939 (01. September): Mit dem Überfall der deutschen Wehrmacht auf Polen beginnt der Zweite Weltkrieg.

1943: Erwerb der Kreiswasserwerke Nedlitz und Gallin (Wildpark-West) zur Sicherung der Löschwasserversorgung.
Die Stadtteile Bornstedt, Bornim, Nedlitz, Fahrland und Marquardt werden an die Potsdamer Trinkwasserversorgung angeschlossen.

1945: Die Wasserversorgungs- und Abwasserentsorgungsanlagen werden durch Luftangriffe stark beschädigt. Nach dem Zweiten Weltkrieg werden die Zerstörungen schnell beseitigt. Die Wasserversorgung ist im Sommer wieder hergestellt, so dass 21.300 Kubikmeter Wasser am Tag abgegeben werden können alle Wasserwerke erhalten Fernsprechanschluss.

1945 (17. Juli bis 02. August): Auf der Potsdamer Konferenz verhandeln die Siegermächte des Zweiten Weltkriegs das Potsdamer Abkommen, welches die europäische Nachkriegsordnung und das weitere Schicksal Deutschlands besiegelte.

1945-1952: Potsdam ist Landeshauptstadt der Provinz Brandenburg.

1948: Auf Regierungsanordnung wird damit begonnen, das in Babelsberg gelegene Sperrgebiet an das Versorgungsnetz des Wasserwerks II (Leipziger Straße) anzuschließen. Bis dahin hatte Babelsberg sein Trinkwasser von den Charlottenburger Wasserwerken aus Berlin erhalten.

1949: Oktober: Gründung der beiden deutschen Staaten, der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik.

1949: Die Wasserversorgung als Teil der Stadtwerke Potsdam wird in den Verband Kommunaler Wirtschaftsunternehmen (KWU) überführt.

1949: Übernahme des Wasserwerkes in Groß Glienicke.

1950 (April): Anordnung der Regierung der DDR über die Erweiterung der Wasserwerke Leipziger Straße und Nedlitz mit dem Förderziel von je 15.000 Kubikmeter pro Tag.

1951: Umbenennung in VEB (K) Wasserwerke Potsdam.

1951 / 52: Bau und Inbetriebnahme eines neuen Schmutzwasserpumpwerkes in der Schopenhauerstraße.

1952: Der Neubau des Wasserwerks IV Nedlitz geht ans Netz. Im gleichen Jahr wird das Wasserwerk II in der Leipziger Straße erweitert, damit Babelsberg mit versorgt werden kann.

1952: Potsdam wird Bezirkshauptstadt des neu gebildeten Bezirk Potsdam, einen von 14 Bezirke der DDR.

1952: Von den Teltower Kreiswasserwerken wird das Werk Ludwigsfelde übernommen. Es übernimmt ein Jahr später die Versorgung des Gebiets südlich von Berlin (Stahnsdorf, Teltow, Kleinmachnow).

1953 (01. Juli): Der Stadtteil Babelsberg wird komplett vom Wasserwerk II (Leipziger Straße) versorgt.

1955: Von den Groß-Berliner Wasser- und Entwässerungswerken werden die Wasserwerke Eichwalde, Mittenwalde und Zossen übernommen. Auch das gesamte Wassernetz der Teltower Wasserwerke wird übernommen. Das Rohrnetz vergrößerte sich von 215,7 Kilometer auf 1.170,3 Kilometer.

1959 / 60: Abriss der Stadtschlossruine.

1960: Inbetriebnahme des Wasserwerkes Rehbrücke.

1964-1990: Der Wasserver- und entsorgungsbereich des VEB Wasserversorgung und Abwasserbehandlung Potsdam (WAB) geht weit über die Stadtgrenzen von Potsdam hinaus.

1964 / 65: Einweihung der Kläranlage Potsdam Nord in Nedlitz. Die Reinigungseffekte bleiben allerdings weit unter den angestrebten Werten.

1968: Stilllegung der Kläranlage Kieskutenberg. Die Abwässer werden durch eine Druckgefälleleitung zum Pumpwerk Zeppelinstraße geleitet und von dort in die Kläranlage Nedlitz gepumpt.

1968: Sprengung der Garnisonkirche.

1971: Nach Zuschüttung des Stadtkanals muss der VEB WAB die Entwässerung der Innenstadt über Mischwasser-Gefälleleitung durch Verrohrung entlang des Stadtkanals sichern. Drei Nebenpumpwerke nehmen alle Abwässer auf und leiten sie weiter ans Hauptpumpwerk Schopenhauerstraße, das sie der Kläranlage zuführt.

1972: Die zunehmende Wasserverbrauch (Neubaugebiete, Industriegebiet Rehbrücke) erfordert weitere Kapazitäten: ein Teilabschnitt der Stolper Leitung von Falkensee bis Potsdam wird in Betrieb genommen, das Wasserwerk Rehbrücke in drei Ausbaustufen erweitert.

1975: Die Kläranlage Gartenstraße stellt ihren Betrieb ein; es wurde das Abwasserpumpwerk Süd gebaut, das 1989 modernisiert wird. Von dort fließen die Abwässer des südlichen Potsdams zur Kläranlage nach Stahnsdorf.

1978: Inbetriebnahme des Hochbehälters Kirchberg.

1980: Inbetriebnahme des Wasserwerks Ferch, welches vor allem den Fruchtsaftbetrieb Werder versorgte.

1982: Inbetriebnahme des Wasserwerks Waldstadt (bis 1992) und des Hochbehälters Ravensberge.

1989: Erweiterung des Wasserwerkes Ferch, das nun auch Potsdam Wasser abgeben konnte.

1989 (9. November): Öffnung der Berliner Mauer.

1990 (April): Gründung der Potsdamer Wasserversorgung und Abwasserbehandlung GmbH (PWA), die zum 1. Juli 1993 liquidiert wurde mit dem Ziel der Kommunalisierung des Eigentums der Anlagen der Wasserversorgung und Abwasserbehandlung.

1990 (3. Oktober): Mit der Deutschen Einheit, wird Potsdam Landeshauptstadt des neu geschaffenen Bundeslandes Brandenburg.

1990: Die UNESCO erklärte die Schlösser und Gärten von Potsdam zum Welterbe.

1991: Beginn der Sanierung des Wasserwerkes Leipziger Straße: Nach und nach werden Filteranlage, Steuerung, Maschinenhaus, Reinwasserbehälter und die Werksausgangsleitung erneuert.

1992 / 93: Umfassende Sanierung des Wasserwerks Wildpark.

1993: 1000-Jahrfeier der ersten urkundlichen Erwähnung von Potsdam als Poztupimi.

1993: Eingemeindung der Ortsteile Eiche und Grube.

1994 (01. Juli): Gründung der Wasserbetrieb Potsdam GmbH; Übertragung des Anlagevermögens der Wasserversorgung der Landeshauptstadt Potsdam.

1998-2000: Zeitweise Privatisierung des Wasserbetriebes: Eurawasser Potsdam GmbH (49 Prozent).

1998 / 99: Sanierung der Kläranlage Potsdam Nord. Sie verfügt über eine biologische Abwasserreinigung (Einführung des Zyklischen Belebtschlammverfahrens) und eine Schlammbehandlung mit Faulung und Klärgasnutzung.

2000 (06. Oktober): notarielle Beurkundung der Gründung der Stadtwerke Potsdam GmbH und Einbringung der städtischen Anteile der Energieversorgung Potsdam GmbH (EVP) und der Wasserbetrieb Potsdam GmbH (WBP).

2001: Potsdam richtet die Bundesgartenschau aus.

2002 (01. Juli): Fusion von EVP und WBP zur Energie und Wasser Potsdam GmbH.

2003: Eingemeindung der Ortsteile Marquardt, Uetz-Paaren, Fahrland, Neu Fahrland, Satzkorn, Golm und Groß Glienicke zu Potsdam.

2007: Sanierung der Sammelbrunnen um Wasserwerk Wildpark.

2010 / 11: Sanierung von Filteranlage und Maschinenhaus im Wasserwerk Rehbrücke.

2011: Sanierung von Filteranlage, Reinwasserpumpen und Steuerung im Wasserwerk Ferch.

2013 / 14: Einbau einer komplett neuen Filteranlage und Steuerung im Wasserwerk Nedlitz.

2015-2017: Neubau des Hochbehälters Kirchberg und Erweiterung des Behälters von 10.000 auf 14.000 Kubikmeter.

Unser Trink- und Abwasser in Zahlen (2017)

Trinkwasser

- Versorgte Bevölkerung in Potsdam: 185.100 Einwohner
- Anzahl der Kunden: 23.900
- Wasserwerke: 5 mit insgesamt 80 Brunnen
- Förderkapazität: 56.800 Kubikmeter pro Tag
- Durchschnittliche Förderkapazität: 35.000 Kubikmeter pro Tag
- Trinkwasserhauptleitungen: 678 Kilometer
- Anschlussleitungen: 293 Kilometer
- Anschlussgrad: 100 Prozent

Abwasser

- Entsorgte Einwohner: 182.361
- Anschlussgrad: 99,0 Prozent
- Kläranlagen: 2 Anlagen

Kanäle (Hauptleitungen)

- Schmutz- und Mischwasserkanäle: 383 Kilometer
- Regenwasserkanäle: 258 Kilometer
- Druckleitungen: 134 Kilometer
- Anschlussleitungen: 146 km
- Anzahl der Abwasserpumpwerke: 134
- Kanalschächte: 17.584
- Regenwasserstraßeneinläufe: 14.792

Literaturverzeichnis

Bergstedt, Clemens: Die Potsdamer Stadtwerke. Städtische Versorgungs- und Verkehrsbetriebe von den Anfängen bis zur Gegenwart, Teil 1: 1884-1916, in: Mitteilungen des Vereins für Kultur und Geschichte Potsdam Studiengemeinschaft Sanssouci e.V. 14 (2009), S. 6-36 und Teil II: 1916-2000, in: Mitteilungen des Vereins für Kultur und Geschichte Potsdam Studiengemeinschaft Sanssouci e.V. 15 (2010), S. 32-70.

Binger, Lothar und Hellemann, Susanne: Potsdamer Wasser ABC, Berlin 2007.

Boie, Reinhold: Über die Bewässerung und Entwässerung der Städte, Referat des Oberbürgermeisters Boie in Potsdam auf dem Brandenburgischen Städtetage zu Potsdam am 24. und 25. September 1883, in: Stadtarchiv Potsdam 1-0/132: Kanalisation der Stadt 1877-1900, Bl. 54-56.

Daumann, Friedrich: Potsdams Wasserversorgung vor 75 Jahren, in: Havelländischer Erzähler. Blätter für Heimat, Unterhaltung und Belehrung. Beilage der Potsdamer Tageszeitung vom 31. Dezember 1937.

Entwicklung und Struktur der Potsdamer Bevölkerung seit 1415 – Mit historischen Hintergründen (Beiträge zur Statistik und Stadtforschung Potsdam Nr. III/1999), hrsg. von der Landeshauptstadt Potsdam, Potsdam 1999 (https://www.potsdam.de/sites/default/files/documents/Potsdam_Bevoelkerung_ab_1415.pdf).

Green, Henry L.: Das Potsdamer Wasserwerk, in: Deutsche Bauzeitung, Nr. 84, 19.10.1878, S. 425-428.

Gülzow, Albrecht und Herrmann, Peter: Der Potsdamer Stadtkanal, Potsdam 1997.

Haeckel, Julius: Geschichte der Stadt Potsdam, Potsdam 1912.

Hohenstein, Erhart: An Wasser kein Mangel, in: Potsdamer Neueste Nachrichten, 12.07.2008.

Kaschube, Adolf: Potsdamer Wassertürme. Ergänzende Bemerkungen, in: Mitteilungen des Vereins für Kultur und Geschichte Potsdam Studiengemeinschaft Sanssouci e.V. 14 (2009), S. 68-75.

Kaschube, Adolf: 140 Jahre zentrale Wasserversorgung in Potsdam, in: Heveller. Beiderseits der Havel – Magazin für den Norden von Potsdam, 2016 (http://heveller-magazin.de/140-jahre-zentrale-wasserversorgung-in-potsdam/).

Lange, Alexander: Wasserwerk I Potsdam Bertinistr. 18 - 22: Geschichte und Umnutzung, Diplomarbeit FH Potsdam, 2014.

Nagel, Günter: Potsdamer Wassertürme, in: Mitteilungen des Vereins für Kultur und Geschichte Potsdam Studiengemeinschaft Sanssouci e.V. 13 (2008), S. 2-11.

Potsdam Lexikon. Stadtgeschichte von A bis Z, hrsg. vom Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte und dem Potsdam Museum – Forum für Kunst und Geschichte, Potsdam 2010.

Schüler, Rainer: Einstieg in die Unterwelt am Jungfernsee, in: Märkische Allgemeine vom 23.09.2014.

Unser Potsdam in Wort und Bild. Bilder aus der Entwicklung unserer Stadt, umfassend die Zeit vor dem Grossen Kurfürsten bis zur Gegenwart, gesammelt von F. Lüdtke, verfasst von F. Mügge, Potsdam 1902.

Viehrig, Hans: Ökonomisch-geographische Strukturwandlungen der Stadt Potsdam im Jahre 1860 bis zur Gegenwart, (masch.) Diss. Potsdam 1966.

Abbildungsnachweis

Archiv EWP (1, 5, 8 o. u., 9, 10, 11, 12 l., 13, 14 r, 15, 16, 17, 18, 19, 20 o., 22, 23, 26, 27, 28, 30, 31, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41 o., 42, 43, 48, 52),

Harry Schnitger (3),

Archiv EWP,
Foto: Max Baur (8 u., 12 l., 14 r.),

Landeshauptstadt Potsdam,
Foto: Fr. Christl (6 o.),

bpk / Staatsbibliothek zu Berlin,
Kartenabteilung (6 u.),

Potsdam Museum,
Foto: Fritz Rumpf (7 o. u.),

Jürgen Hohmuth (19 u., 41 u.),

Potsdam Museum,
Foto: Heide Marie Hagen (20 u.),

Potsdam Museum (29 o. u.),

Landeshauptstadt Potsdam,
Foto: Vera Futterlieb (21),

Sammlung Peter Rogge,
Foto: Wilhelm Andauer (25),

Potsdam Museum,
Foto: Walter Menckhoff (39 r.),

Storkan Informationsdesign,
Paul Daniel (44, 45),

123rf (46)

Impressum

Herausgeber
Stadtwerke Potsdam GmbH (SWP)
Steinstraße 104-106, Haus 14
14480 Potsdam

Verantwortlich
SWP, Göran Böhm, Leiter Unternehmenskommunikation (V. i. S. d. P.)

Redaktion
Dr. Johannes Leicht (Geschichtslotsen),
Wecke-Werbeagentur

Layout
SWP, Peter Sablotny

Redaktionsschluss
26. April 2018

2. Auflage
1.000

Druck
Gieselmann Medienhaus GmbH
Arthur-Scheunert-Allee 2
14558 Nuthetal / OT Bergholz-Rehbrücke

Verantwortungsvoll produziert
Dieses Magazin wurde CO_2-neutral hergestellt. Die eingesetzten Druckfarben sind lösungsmittel- und mineralölfrei, sie bestehen aus nachwachsenden Rohstoffen.

klimaneutral
natureOffice.com | DE-330-665573
gedruckt

Feld
Kolonie Neu Bornstedt
Russ. Kolonie Alexandrowka
Nauener Vorst.
Jäger Vorst.
Heiliger See
Berliner Vorstadt
Tiefer See
Neue Anlagen
NOWAWE
Park
Branden
burger
Hermanns-
Tornow
Vorder-Kappe
Hinter-Kappe
Teltower Vorst.
Alter Kirchhof
Kolonie Daheim
Kl. Exerzier Platz
Potsdamer
Alte König
Babelsberger
Berlin
Kiessel
Planitz
Jäger Schießstände